

# aufbruch

UNABHÄNGIGE ZEITSCHRIFT FÜR RELIGION UND GESELLSCHAFT

## Leserreise mit Erwin Koller

Turbulente Religionsgeschichte  
zwischen Avignon und Barcelona

## Teaser Oberzeile

Teaser Unterzeile

## Klöster

Wo Klöster sterben, wachsen  
neue Oasen der Erneuerung



## Hunger ohne Ende

Wege aus der Krise liegen auf dem Tisch

# Liebe Leserin, lieber Leser,



In Zeiten wie diesen offenbart sich in aller Deutlichkeit, wie die Schwächsten von der Krise am härtesten getroffen werden. Während hierzulande etliche Menschen ihren Unmut gegen das Maskentragen äussern, kämpfen viele Länder mit Armut und Hunger. Durch den Nährstoffmangel sind diese Menschen anfälliger für Krankheiten und können deshalb ihre Felder nicht mehr bestellen, um Nahrung zu erzeugen – ein Teufelskreis. Laut der UNO geraten bis zu 130 Millionen Menschen aufgrund der Pandemie in eine akute Hungersnot. Die Probleme der Welternährung gilt es im Kollektiv zu lösen. Wie es gelingen könnte, die Ernährungssicherheit auf der ganzen Welt langfristig zu erhalten, erfahren Sie im Schwerpunkt von Christian Urech ab Seite 6.

Das Bildungszentrum Haus Gutenberg in Liechtenstein bietet einem internationalen Publikum ein bemerkenswertes Programm an. So entwickelt der Leiter des Bildungszentrum, Bruno Fluder, in Partnerschaft mit dem Erasmus-Programm der EU ein Kursprogramm an, welches sich mit Wirtschaftswissen an bildungsferne Menschen wendet. Das kirchliche Bildungshaus hält breitgefächerte Angebote bereit und setzt so Kontrapunkte zu den erzbischöflichen Veranstaltungen. Wolf Südbek-Baur hat den Theologen im liechtensteinischen Balzers zum Gespräch getroffen. Seite 10.

So Corona will, findet die *aufbruch*-Leserreise nach Avignon und Barcelona im Mai 2021 statt. Als kleiner Vorgeschmack verrät Reiseleiter Erwin Koller auf Seite 15, warum der Papst 1309 seinen Sitz nach Avignon verlegte.

Was passiert eigentlich mit Klöstern, die aufgrund des Nachwuchsmangels aufgegeben werden müssen? Davon gibt es in der Schweiz einige. Mit dem *Verein Klosterleben* setzt sich eine interdisziplinäre Gruppe verschiedener Fachleute mit der Umnutzung von Klöstern auseinander. Jacqueline Straub ist der Klosterfrage auf den Grund gegangen. Seite 58.

Zum Schluss noch ein Hinweis in eigener Sache: Wir haben beschlossen, den *aufbruch* publizistisch zu öffnen hin zu einer verstärkt interreligiösen Ausrichtung. Dabei soll der Dialog rund um das multireligiöse Zusammenleben in der Gesellschaft ins Zentrum rücken. Die Heftarchitektur wird entsprechend dieser Weiterentwicklung angepasst: Ab 2021 wird die Seitenanzahl des Mantelteils von 24 auf 32 Seiten erhöht. Wir freuen uns über diesen Schritt, mit dem der *aufbruch* vertiefte Einblicke in das interreligiöse Miteinander in der Schweiz bietet.

Nun wünsche ich Ihnen eine inspirierende Lektüre

Stephanie Weiss

Stephanie Weiss  
Redaktorin



**Hungerkrise.** Mangelernährung und die Anzahl der Hungernden nehmen global wieder zu. Expert\*innen setzen auf eine neue agrarökologische Transformation des weltweiten Ernährungssystems. **Seite 6**

## Schweiz

- |   |           |
|---|-----------|
| <b>Aufgefallen</b>  | <b>5</b>  |
| Die Stiftung Biovision setzt in Afrika auf ökologische Methoden und reüssiert   |           |
| <b>Ernährungskrise</b>  | <b>6</b>  |
| Der verborgene Hunger. Doch es gibt Lösungswege   |           |
| <b>Liechtenstein</b>  | <b>10</b> |
| Das Haus Gutenberg fasst neuen Tritt  |           |
| <b>Kommentar</b>  | <b>12</b> |
| Nebelwerferinnen. Eine bürgerliche Damenriege bedient sich unfairer Methoden gegen die Konzernverantwortungsinitiative    |           |
| <b>Leserreise mit Erwin Koller</b>  | <b>14</b> |
| Mystisch, turbulent, pittoresk: Von Avignon nach Barcelona durch die Welt des Mittelalter, die Provence und Katalonien    |           |
| <b>Pro und Contra</b>   | <b>16</b> |
| Soll betteln verboten sein?   |           |
| <b>Porträt</b>  | <b>57</b> |
| Sergej Tinan, Pianist   |           |
| <b>Klostersterben</b>   | <b>58</b> |
| Der »Verein Klosterleben« erarbeitet interdisziplinär abgestützte Konzepte mit Blick auf eine zukunftsfähige Gesellschaft |           |
| <b>Rezension</b>  | <b>62</b> |
| Bruno Manser: »Tot vielleicht, aber lebendig für uns«   |           |



FOTOS: ISTOCKPHOTO; ZUG; ISTOCKPHOTO; GERHARD BORN

**aufbruch Leserreise.** Von Avignon (Bild) nach Barcelona führt die Reise 2021. Reiseleiter Erwin Koller gibt spannende Einblicke in die turbulente Welt der Exil-Päpste, der Katharer und der Zisterzienser. **Seite 14**

**»Ich habe Nein gesagt«** Ausser Kindern und Jugendlichen sind auch Frauen massiv von sexualisierter Gewalt in der katholischen Kirche betroffen. Wir stellen zwei Schicksale vor. Über eine toxische Mischung. **Seite 28**

**Klostersterben.** Einige Klöster mussten bereits schliessen. Doch der junge Verein Klosterleben entwickelt Perspektiven, die vom Kunstkloster über eine Oase der Erneuerung bis hin zum Klimakloster reichen. **Seite 58**

Politik & Gesellschaft

- Sozialprotokoll** 17  
Sarah Schwaderlapp musste wegen der Pandemie aus Taizé abreisen. Zu Hause er-  
sann sie ein Corona-Spiel
- Wenn das Schwein die Sau  
rauslässt** 18  
So geht die Demokratie vor die Hunde
- »Er kämpft an vielen Fronten«** 20  
Äthiopiens Premierminister Aby Ahmed  
führt Krieg im eigenen Land. Ist er geschei-  
tert? Fragen an Matthias Späth von der  
Welthungerhilfe in Addis Abeba
- Ein Wald und lauter Bäume** 22  
Trotz Regierungsbeteiligung der Grünen  
macht die Klimapolitik in vielen Bundes-  
ländern kaum Fortschritte
- Der schwarze Tag von Leipzig** 24  
»Querdenker«, Hooligans, Neonazis: Was  
auf der Demonstration am 7. November  
schiefief – und was wirklich nötig wäre
- Haben und Sein** 26

Religion & Kirchen

- »Ich habe Nein gesagt«** 28  
Übergriffe auf Frauen in der katholischen  
Kirche sind alltäglich. Nicht nur Einzeltäter  
tun ihnen Gewalt an. Das System ist frau-  
enverachtend. Zwei Fälle von vielen
- »Eine toxische Mischung«** 31  
»Unterdrückungsfürsorge« mache Frauen  
als Missbrauchopfer unsichtbar, sagt die  
katholische Theologin Ute Leimgruber
- Welche Antworten finden wir  
auf religiösen Terror?** 36  
Beiträge vom Islamwissenschaftler Mu-  
hammad Sameer Murtaza und Islamwis-  
senschaftlerin Lamya Kaddor
- Inhaltsleerer Kirchensprech** 38  
Die Leitsätze, die auf der EKD-Synode be-  
schlossen wurden, führen nicht zu einer  
notwendigen Glaubensreform
- Draussen vor der Synoden-Tür** 39  
Missbrauchopfer verlieren die Geduld mit  
der evangelischen Kirche
- Geist & Sinn** 40  
Ein autistischer Gott? Über die Chris-  
tus-Skulptur in der Aulhausener Kirche
- Glauben und Streiten** 42

Leben & Kultur

- »Soviel zu segnende Asche«** 44  
Seine Gedichte sind beeindruckende Ge-  
denkorte für die Opfer des Holocausts.  
Zum 100. Geburtstag von Paul Celan
- Wenn der Vorhang zu bleibt** 48  
Theater, Kinos, Konzerte – das alles fällt im  
zweiten Lockdown wieder aus. Künstler  
bangen um ihre Existenz
- »Darum bin ich auf der Welt«** 51  
Gloria Boateng hat in Ghana und Deutsch-  
land Leidvolles erlebt. Jetzt schafft sie Bil-  
dungschancen für benachteiligte Kinder
- Lesen, Hören, Hingehen** 54
- Immer**
- Betrachtung** 4
- Personen und Konflikte** 12
- In Bewegung** 13
- Bücher** 54
- Kaleidoskop der Religionen** 60
- Agenda** 61
- Aus unserem Blog** 63
- Impressum** 63
- Vorsicht Satire** 64



FOTO: THALA LINDER

# Fahrplan

Ich wartä uf dä Zug  
D SBB isch au nüm, was si mal xi isch.  
Dä Fahrplan chamer spüele, isch ja eh kän Zug me pünktlich.

Und sowieso isch nüt me verlässlich.  
Mer weiss nie, was nächst wuche giltet,  
was möglich isch, was abseit wird, wohi mer no ga dörf.

*Ein Fahrplan legt den Fahrverlauf eines Verkehrsmittels fest und berechnet aufgrund zulässiger Geschwindigkeit, Durchfahrtszeiten, Haltezeiten etc. die Ankunfts- und Abfahrtszeiten. Unberechenbares kennt ein Fahrplan nicht. Manche Menschen erliegen der Illusion, dass sie einen Fahrplan für das Leben schreiben können.*

S einzig wo sicher isch, isch dä Tod.  
Und dass ich läbe.  
Jetzt.

# Gesunde Nahrung für alle

Mit ökologischen Methoden nachhaltig die Lebensbedingungen in Afrika verbessern – das ist die Mission der Stiftung Biovision

Seit 1998 leistet *Biovision* mit ökologischen Lösungen in Entwicklungszusammenarbeit einen wichtigen Beitrag zur Armutsbekämpfung und zu einer verbesserten Ernährungssicherheit in Subsahara-Afrika. Die treibende Kraft hinter dieser Idee ist der weltweit anerkannte Insektenspezialist Hans Rudolf Herren. In den 80er-Jahren gelang es ihm, mit der biologischen Bekämpfung eines verheerenden Insektenschädlings im Maniok grosse Hungersnöte zu verhindern. Dafür wurde er 1995 mit dem Welternährungspreis ausgezeichnet, 2013 folgte der Alternative Nobelpreis für ihn und *Biovision*. Zu den wichtigsten Partnerländern der Stiftung gehören Kenia, Äthiopien, Tansania und Uganda. Im Fokus stehen dabei die partizipative Entwicklung und Verbreitung agrarökologischer Ansätze. »Als Pionierin des Wandels stehen wir für eine grundlegende agrarökologische Transformation der Ernährungssysteme ein«, bringt es Martin Grossenbacher, Leiter Kommunikation von *Biovision*, auf den Punkt. In den letzten zehn Jahren habe die Stiftung zudem ihr Engagement für Nachhaltigkeit in der Schweiz ausgebaut. »Wir verfolgen eine ambitionierte Vision: Eine Welt mit genügend und gesunder Nahrung für alle, produziert von gesunden Menschen in einer gesunden Umwelt.«

Aktuell sei es besonders wichtig, mit ganzheitlichen Innovationen die Ernährungssicherheit zu fördern. »Eine unversehrte Umwelt, eine gesunde Tierwelt und



Mehr Bananen dank Agrarökologie

eine intakte Vegetation sind die Basis für die Gesundheit des Menschen.«

## Ohne Pestizide zu mehr Ertrag

Als aktuelles Beispiel führt Grossenbacher das Projekt *Push-Pull* auf, bei dem mit agrarökologischen Methoden die Erträge von Mais und Hirse ohne Pestizide oder Kunstdünger erheblich gesteigert werden können. »Mit dieser Methode werden Schädlinge bekämpft, das Wasser im Boden besser gespeichert, die Bodenfruchtbarkeit verbessert und wertvolles Viehfutter produziert.« Seit seiner Einführung 2006 hat sich das Projekt durch Wissensverbreitung und Schulungen sowie die mediale Aufmerksamkeit exponentiell verbreitet. Über 160 000 Bäuerinnen und Bauern arbeiten in immer mehr afrikanischen Ländern nach diesem Ansatz. Aktuell wird der Gemüseanbau im *Push-Pull*-Feld und dessen Wirkung auf die

Nahrungsvielfalt der Bauernfamilien untersucht. *Biovision* misst der Forschung einen hohen Stellenwert bei. »Der Schwerpunkt unserer Studien liegt auf der agrarökologischen Transformation von Ernährungssystemen«, so Matthias Geck, Programmverantwortlicher Politikdialog und Anwaltschaft. Als Beispiel führt er die Zusammenarbeit mit *Global Alliance for the Future of Food*, einem Netzwerk global führender Stiftungen im Bereich nachhaltiger Landwirtschaft und Ernährungssysteme auf. »Wir erstellten den *Beacons of Hope*-Bericht inklusive Toolkit, der anhand konkreter Beispiele aufzeigt, wie eine Transformation konkret abläuft und unterstützt werden kann.« Weitere Berichte entstehen gemeinsam mit weltweit führenden Expertengremien. »Dieser inklusive Ansatz, in welchem Forschungsinstitute, zivilgesellschaftliche Institutionen, politische Entscheidungsträger und geldgebende sowie multilaterale Organisationen auf Augenhöhe zusammenarbeiten, ist ein zentraler Aspekt unserer Arbeit«, so Geck.

Dabei spielen persönliche Kontakte eine wichtige Rolle – diese aufrechtzuerhalten, ist aufgrund der Pandemie etwas komplizierter geworden. »Wir kommunizieren mit der Bevölkerung weiterhin und intensiv über Newsletter und Radioprogramme«, berichtet Andreas Sicks, Leiter Entwicklungsprojekte bei *Biovision*. Mit den Projekten sei es aber schwierig geworden, weil diese viel mit Trainingsmassnahmen zu tun haben. Auch fallen wichtige Meetings mit Regierungsvertretern sowie Feldbesuche weg. »Dank gut etablierter lokaler Partnerorganisationen können wir unsere Arbeit vor Ort weiterführen. Vieles, was wir machen, um die Resilienz der Kleinbauern zu stärken, ist umso wichtiger geworden.«

[www.biovision.ch](http://www.biovision.ch)



# FAIR

Der Podcast rund um nachhaltige Themen

Hier geht es darum, wie du den Planeten jeden Tag etwas besser machen kannst. Jeden Monat stellen wir dir ein spannendes Projekt oder eine besondere Person vor.

Jetzt abonnieren: [de.oikocredit.ch/podcast](http://de.oikocredit.ch/podcast)






Genossenschaftlich  
Pionier seit 1975  
59 000 AnlegerInnen weltweit

  
in Menschen investieren

[www.oikocredit.ch](http://www.oikocredit.ch)  
044 240 00 62

# Der Welthunger nimmt wieder zu

Nachdem es vorher gelungen war, ihre Zahl zusehends einzudämmen, nimmt die Summe der Hungernden und Mangelernährten global seit 2014 wieder zu. Dafür verantwortlich sind vor allem Armut und Ungleichheit



FOTO: PICTURE-ALLIANCE/UNICEF

**Vor allem in Subsahara-Afrika** werden die Ernährungsprobleme durch die Klimaerwärmung und die Covid-19-Pandemie massiv verstärkt

Von Christian Urech

Das zeigt der soeben erschienene »Almanach Entwicklungspolitik 2021« von *Caritas Schweiz* mit dem Schwerpunkt »Wege aus der Ernährungskrise« auf eindrückliche Weise auf. Das Thema »Hunger« war in der letzten Zeit in den Medien wenig präsent – dabei ist es aktueller denn je: Nach Jahren des Rückgangs nimmt die Zahl der hungernden Menschen seit 2014 wieder zu und dürfte gemäss Prognosen in den kommenden Jahren noch deutlich steigen. Dafür verantwortlich ist ein Wirtschaftssystem, das auf der ganzen Welt, vor allem aber im globalen Süden, Armut und Ungleichheit produziert, der von Jean Ziegler so genannte »Raubtierkapitalismus«, der zu gravierenden strukturellen Problemen im globalen Agrar- und Ernährungssystem führt. Die fortschreitende Klimaveränderung entzieht den Menschen in den ärmsten Ländern zusätzliche Ernährungssicherheit. Jene Menschen, die am wenigsten zur Klimaerwärmung beigetragen haben und noch immer

beitragen, werden am härtesten von ihren Folgen getroffen: Dürren, Überschwemmungen, Stürme, dem Anstieg der Meeresspiegel... Mit der Corona-Pandemie verschärft sich die Situation weiter. Der informelle Markt für Landwirtschaftsprodukte und einfache Dienstleistungen ist vielerorts zusammengebrochen, die Lebensmittelpreise sind massiv angestiegen – bei sinkender Kaufkraft der Bevölkerung, die immer weniger Verdienstmöglichkeiten haben. Schulen bleiben geschlossen, wodurch für viele arme Kinder die einzige Mahlzeit am Tag ausfällt. Durch Covid-19 werden bis zu 130 Millionen Menschen zusätzlich in eine akute Hungersnot geraten, befürchtet die Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der UNO, die FAO. Gemäss einem kürzlich veröffentlichten Bericht dieser Organisation litten 690 Millionen Menschen bereits vor der Corona-Krise an Hunger. Das sind 8,9 Prozent der Weltbevölkerung. Die Zahl der Kinder, die an Unterernährung leiden und mit bleibenden ge-

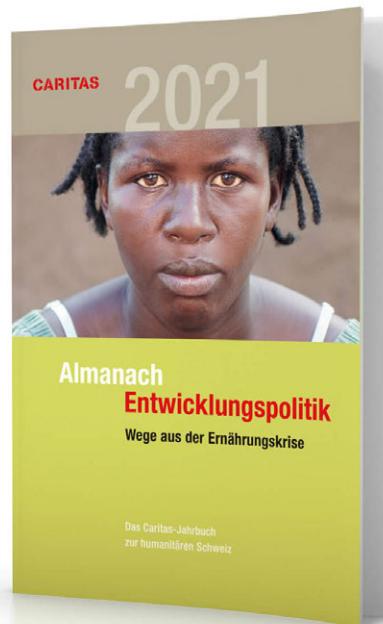
sundheitlichen Schäden zu rechnen haben, beträgt 144 Millionen. Die »hungerfreie Welt«, welche die Staatengemeinschaft im Rahmen der »Agenda 2030« anzustreben vorgibt, wird damit zu Makulatur.

## Der verborgene Hunger

Satt sein ist nicht genug: Dies machte und macht Hans Konrad Biesalski, ehemaliger Lehrstuhlinhaber und geschäftsführender Direktor des *Instituts für biologische Chemie und Ernährungswissenschaft* der Universität Hohenheim, nicht nur in seinem Beitrag im *Caritas-Almanach*, sondern auch an der Vernissage des Almanachs am 2. Oktober in Luzern in einem spannenden Referat klar. Bei vielen Menschen im globalen Süden steht Tag für Tag kaum mehr auf dem Speiseplan als Reis, Mais oder Weizen. Sie leiden an Vitamin-, Mineralstoff- und Proteinmangel, sind in der Folge anfälliger für Krankheiten und zu geschwächt, um zu arbeiten, um Felder zu bestellen und Nahrung zu erzeugen. Besonders schlimm ist die Mangelernährung für Kinder, weil sie irreversible Beeinträchtigungen erleiden. Durch Wasting (ein für die Körpergrösse zu geringes Gewicht), Stunting (nicht altersentsprechende, zu kleine Körpergrösse) und Unterernährung (zu geringes Gewicht für das Alter) werden Entwicklungsstörungen verursacht, die sie in ihren Möglichkeiten von Beginn weg benachteiligen und ihre Chance schmälern, jemals der Armut und dem »Hungerkarussell« zu entkommen. Um Mangelernährung zu bekämpfen, fordert Biesalski deshalb, müsse sich die landläufige Meinung ändern, wonach Fehl- oder Mangelernährung nur eine Konsequenz von zu wenig oder zu viel Kalorien sei. Ernährungsprobleme kollektiv zu lösen, setze den Konsens voraus, dass Unterernährung genauso wie Übergewicht die Folgen einer bezüglich der Mikronährstoffdichte qualitativ minderwertigen Ernährung und einer zu geringen Anzahl gesunder Lebensmittel seien. Wir müssten uns von der reinen Hungerbekämpfung und der damit verbundenen Ökonomisierung der Landwirtschaft lösen. Mit einem »Feed the World«-Programm allein sei es deshalb nicht getan; es dürfe nicht nur um Flächen- und Ertragssteigerungen gehen, die vor allem im Sinn der Stakeholder seien und nicht der Hungernden. Im Zentrum müssten der Mensch und seine Bedürfnisse stehen.

## Die Ursachen von Hungersnöten

Christian Gerlach, Professor für Zeitgeschichte an der Uni Bern, hat untersucht, mit welcher Periodizität globale Hungerkrisen in den letzten 150 Jahren aufgetreten sind, und dabei festgestellt, dass es etwa alle 30 Jahre zu solchen Krisen kommt, meist am Ende einer längeren wirtschaftlichen Aufschwungphase. Dabei sei es wichtig festzustellen, dass Hungersnöte auf einem komplexen Geflecht verschiedener Ursachen beruhten, bei deren Erklärung alle Aspekte – also nicht nur das Gesamtangebot an Nahrung und Produktion, sondern auch Armut, Marktfunktionieren und gesellschaftliche Schutz- und Ausschlussmechanismen sowie politisches Handeln



Der Almanach bündelt Wege aus der Ernährungskrise.

– beachtet und als zusammenhängend begriffen werden müssten. Zu globalen Wellen von Hungersnöten komme es sowohl in Kriegs- als auch in Friedenszeiten, und sie seien jeweils von einem jähen Anstieg der Preise im internationalen Getreidehandel begleitet. Die politischen Reaktionen ähnelten einander im Prinzip und seien eigentlich immer liberal kapitalistisch gewesen: Einerseits habe es sich um kurzfristig technische Massnahmen wie Hilfslieferungen gehandelt, die allerdings oft zu spät erfolgt seien, um Lagerhaltung oder um sogenannte »Food for work«-Programme zur Arbeitsbeschaffung, andererseits um produktionsorientierte ökonomische Massnahmen, die auf höhere Geldeinkünfte der Landbevölkerung durch erhöhte Produktion oder auf Nebenerwerb in Gewerbe und Handel abgezielt hätten. Diese Gegenmassnahmen würden die Effekte der Hungerkrisen allerdings oft eher reproduzieren als verhindern. »Ein wesentlicher Grund dafür, dass globale Hungerkrisen nicht vergehen wollen, liegt also gerade in den Formen ihrer Bekämpfung«, bilanziert Gerlach im Almanach.

## Agrarökologie statt »Grüne Revolution«

Diese Überlegungen führen zum Konzept der Agrarökologie, welches die Annahmen und Massnahmen der »Grünen Revolution« ablösen soll. Als »Grüne Revolution« wird die in den 1960er-Jahren begonnene Entwicklung moderner landwirtschaftlicher Hochleistungs- bzw. Hohertragssorten und deren erfolgreiche Verbreitung in Entwicklungsländern bezeichnet, womit der Welthunger, wenigstens was die Zufuhr von Kalorien angeht, tatsächlich eine Zeitlang erfolgreich bekämpft werden konnte. Nun droht die industrielle Landwirtschaft mit ihren Monokulturen und immer grösseren landwirtschaftlichen Betrieben aber unsere Lebensgrundlagen zu zerstören – forciert auch und gerade durch den Klimawandel. Es sei höchste Zeit für eine »erneute Transformation unseres Ernährungssystems«, fordert Hans Herren, Präsident der *Stiftung für Entwicklung Biovision*, im Almanach.



### Neben Dürre

sind Armut, gesellschaftlicher Ausschluss und politisches Handeln Gründe für Hungersnöte

Sich ihren jeweiligen Umweltbedingungen anzupassen, ist die Kunst der Landwirtschaft seit ihren Ursprüngen vor rund 10 000 Jahren. Dass die Anpassung der Landwirtschaft an natürliche Gegebenheiten und

Kreisläufe und an lokale Bedürfnisse wie eine neue Wissenschaft und soziale Bewegung oder als »romantische Nische« behandelt werden, muss Millionen von Landwirt\*innen in Entwicklungsländern wie ein Hohn vorkommen. Ihr tägliches Brot hängt davon ab, ob und wie der optimale Einsatz der örtlich verfügbaren Ressourcen ihr Auskommen sichern kann. Agrarökologische Konzepte gründen auf traditionellem und lokalem Wissen und seinen Kulturen und verbinden es mit Erkenntnissen und Methoden moderner Wissenschaft. Ihre Stärke liegt in der Verbindung von Ökologie, Biologie und Agrarwissenschaften, aber auch von Ernährungskunde, Medizin und Sozialwissenschaften. Agrarökologie setzt auf die Einbeziehung des Wissens aller Beteiligten.

Entscheidend ist deren praktischer Beitrag zur Lösung komplexer Probleme mit den vor Ort verfügbaren Ressourcen. Dazu gehören neben Sonne, Wasser und Boden die natürliche und kultivierte Arten- und Sortenvielfalt und das Wissen von Menschen und Gemeinden über ihr Zusammenspiel. Global findet jedoch eine wachsende Privatisierung von Saatgut statt. Riesige Agrarkonzerne wie *Monsanto* oder *Syngenta* lassen sich Pflanzensorten patentieren, die es schon seit Men-

## Das Recht auf Nahrung – ein Menschenrecht

Franziska Koller hält fest: Die gegenwärtigen wirtschaftlichen und politischen Strukturen genügen weder der ökologischen noch der sozialen Nachhaltigkeit

**aufbruch:** *Ohne genügend Nahrung geht gar nichts. Ist das Recht auf ausreichende und gesunde Ernährung das grundsätzlichste aller Menschenrechte?*

**Franziska Koller:** Das Recht auf Nahrung gehört zu den zentralsten und wichtigsten Menschenrechten, da wir ohne Nahrung und Wasser nicht leben können. Ebenso stimme ich Ihnen zu, wenn Sie nicht nur Ernährung, sondern *gesunde* Ernährung nennen. Im Almanach findet sich ein Artikel zu dieser Problematik – und mir wurde die Relevanz dank diesem Artikel viel bewusster. Allerdings stimmt die Radikalität auf dieses Recht dann doch nicht so ganz, denn die Menschenrechte kennen nebst der Universalität auch das Prinzip der Unteilbarkeit. Das heisst: Menschenrechte müssen stets in ihrer Gesamtheit verwirklicht sein. Eine Umsetzung von Freiheitsrechten ist nicht möglich, wenn nicht gleichzeitig etwa das Recht auf Nahrung verwirklicht ist. Und das Recht auf Nahrung bedingt demokratische Rechte, damit es verwirklicht werden kann.

*Finanzplatz, Waffenhandel, Rohstoffhandel – die Rolle der Schweiz hinsichtlich der Ernährungssicherheit der armen Weltbevölke-*

*rung ist alles andere als vorbildlich. Ein Teil der Klimajugend fordert angesichts der Dringlichkeit der Klimaerwärmung einen »Systemwandel« – müsste man einen solchen nicht auch angesichts der Verteilungsungerechtigkeit bei der Ernährung fordern?*

In Subsahara-Afrika treten Dürren heute alle paar Jahre auf, früher ereigneten sie sich nur in Dekaden. Dort ist die Mehrheit der Bevölkerung sowohl vom Klimawandel als auch von Hunger und Armut betroffen. Die Menschen müssen mit einem Drittel der Regenmenge auskommen, die wir in der Schweiz haben – und sie leben fast ausschliesslich von der Landwirtschaft. Für die Menschen in der Subsahara bedeuten die sich wiederholenden Dürren, dass ihr Einkommen massiv sinkt oder sogar ganz ausfällt. Die strukturellen Veränderungen müssen in solchen Kontexten also dringend sowohl Klima wie auch Armut berücksichtigen. Ich stimme Ihnen zu und würde sagen, dass die Verteilungsgerechtigkeit bei der Ernährung einhergehen muss mit der Klimagerechtigkeit. Die notwendigen Veränderungen in beiden Bereichen haben wiederum miteinander zu tun, denn Klima und Nahrungsmittelprodukti-

on hängen unmittelbar zusammen. Die gegenwärtigen wirtschaftlichen und politischen Strukturen tragen weder der ökologischen noch der sozialen Nachhaltigkeit genügend Rechnung. Wir sollten uns in eine Richtung entwickeln, wonach unser ökonomisches Handeln einerseits die Naturressourcen global nachhaltig in Bezug auf das Klima, aber auch sozial nachhaltig zugunsten aller Bevölkerungsgruppen nutzt. Die Agroökologie könnte in diesem Zusammenhang ein Lösungsansatz sein – sie wird von mehreren Autor\*innen im Almanach erwähnt.

*Die Klimaerwärmung erzeugt Hunger, Hunger erzeugt Migration, Migration erzeugt bei den reichen Ländern Abschottung und Fremdenangst, was dort zu autoritären, populistischen Regierungen führt – ein Teufelskreis?*

Sie sprechen ein extrem anspruchsvolles Thema an, auf das ich nur teilweise antworten kann. Ja, die Klimaerwärmung führt zu unbrauchbarem Land, der Druck auf den Boden steigt enorm und dies führt zu Migration. Zwei Dinge sind aber wichtig zu betonen: Die Migration ist ein grosses Problem für die Länder vor Ort, weil die

schengedenken gibt und die für jede/n öffentlich zugänglich waren. Doch durch die Patentierung von Saatgut können sich die Konzerne annähernd eine Stellung als Monopolanbieter aufbauen und sich Saatgut daher teuer bezahlen lassen. Auch dies muss geändert werden.

»Studien zeigen auf, dass mit einer ökologischen Landwirtschaft – bei einem sorgsamem Umgang mit und einer gerechten Verteilung der Ressourcen – die Welt dauerhaft und gesund ernährt werden kann«, schreibt Hans Herren. Die Lösungen, um den Hunger zu besiegen und Klimawandel sowie Artenverlust wirksam einzudämmen, lägen auf dem Tisch. »Ob es uns gelingt, sie in Realität umzusetzen und das Ernährungssystem zu transformieren, liegt allein an unserem Willen.«

## Die Schweiz ist Teil des Problems

Die Schweiz als beliebter Ort für Steuerflüchtlinge, das Zulassen des Exports von giftigen Pestiziden, die in der Schweiz hergestellt werden, hierzulande aber verboten sind, die Schweiz als Drehscheibe des globalen Handels mit Agrarrohstoffen, von dem die Produzenten vor Ort

am wenigsten profitieren, weil er ihnen kaum ein Leben über dem Existenzminimum ermöglicht, klimaschädliche Investitionen der Nationalbank, von Pensionskassen und Bankinstituten – es gibt viele Felder, auf denen die Schweiz im eigenen Land gegen den Welthunger angehen könnte. Solange bei uns aber die Wirtschaftsfreiheit vor den Menschenrechten kommt, haben solche Bemühungen einen schweren Stand. Wenn die Rahmenbedingungen nicht stimmen, kann auch die beste Entwicklungszusammenarbeit wenig bewirken. Die Annahme der Konzernverantwortungsinitiative, über die wir Ende November abstimmen, wäre dabei sicher ein Schritt in die richtige Richtung. Angesichts der Corona-Krise fordert die Caritas überdies vom Aussendepartement, dass es dem Parlament ein humanitäres Hilfspaket von rund einer Milliarde Franken vor allem für Afrika vorlegt. »Die einzelnen Staaten verfügen nicht über die Mittel, um die humanitäre Krise allein zu bewältigen«, sagt Caritas-Direktor Hugo Fasel. Die Schweiz sei gefordert, eine Strategie für die Zusammenarbeit mit Afrika auszuarbeiten und ihre Landwirtschaftspolitik gerecht auszugestalten. ◆

Jugend auswandert, Stichwort »Brain Drain«. Und: Ich nehme die Anliegen und Ängste in den Gesellschaften Europas ernst, gerade wegen der politischen Tendenzen, die mit ihnen einhergehen. Aber, und das scheint mir völlig ausgeblendet zu werden: Es wäre ein Irrtum zu glauben, es sei ein neues Phänomen, dass Menschen von Afrika nach Europa migrieren oder dass Menschen aus der Subsahara vorwiegend nach Europa kommen. Afrikanerinnen und Afrikaner sind seit jeher migriert, über den Kontinent hinweg, aber vor allem innerhalb des Kontinents selbst. Laut UNHCR lebten 2018 südlich der Sahara 18 Millionen Menschen, die regional regelmässig migrieren oder migriert sind. Nach Europa gelangten nach UNO-Angaben im selben Zeitraum nur 0,2 Prozent von ihnen. 0,2 Prozent sind gerade mal zwei von 1000 Menschen. 998 Menschen werden von anderen afrikanischen Ländern aufgenommen. Länder, die selbst weit weniger Ressourcen zur Verfügung haben als wir. Ich würde mir wünschen, dass wir unser Bewusstsein für diese Zusammenhänge stärken. Das Recht auf Flucht wurde in den letzten Monaten in Europa ausser

Kraft gesetzt und wir tun gut daran, diesem Recht wieder Geltung zu verschaffen.

*A propos Klimawandel – Sie weisen im Almanach ja sehr schlüssig nach, dass dieser mit dem Problem des Hungers und der Mangelernährung unmittelbar zusammenhängt. Die Lage ist bereits jetzt schon dramatisch, wie das Beispiel von Bangladesch zeigt, und wird noch viel dramatischer werden. Die Klimaerwärmung trifft jene, die am wenigstens zu ihr beitragen, am schärfsten. Ist das nicht manchmal fast zum Verzweifeln?*

Sie sprechend den Kern des Problems an. Die Herausforderungen unserer Gesellschaft sind gross und vielleicht wurde uns die Tragweite des Handlungsbedarfs noch selten so bewusst wie in dieser Dekade. Wir nähern uns immer mehr einer Zeit, in der die Nachhaltigkeit nicht mehr ein akademisches Prinzip ist, sondern die Notwendigkeit dafür in nächster Nähe sichtbar wird. Wir sehen den Klimawandel deutlich vor unseren Augen und erleben ihn hautnah. Mir macht das aber auch Hoffnung, denn unsere Jugend, unsere Kinder leben und arbeiten für die Bewältigung dieser Klimakrise und sie arbeiten damit am selben Projekt wie wir. Ich kann mich nicht



**Franziska Koller** ist Mitglied der Geschäftsleitung der Caritas Schweiz und verantwortlich für den Bereich Internationale Zusammenarbeit

erinnern, dass wir jemals soviel Rückhalt für die Nachhaltigkeit hatten wie heute (die Demonstrationen der Neunziger- und Nuller-Jahre waren weit davon entfernt), auch wenn jede Gruppe ihre eigenen Akzente setzt. Klimakrise und Hunger sind unmittelbar miteinander verbunden. *Caritas Schweiz* wird weiterhin sowohl auf politischer Ebene wie auch in den Ländern auf eine soziale und ökologische Nachhaltigkeit hin arbeiten.

*Almanach Entwicklungspolitik 2021, »Wege aus der Ernährungskrise«, Caritas-Verlag Luzern, September 2020, 260 Seiten, CHF 39.00.*  
[www.caritas.ch](http://www.caritas.ch)

*Filmtipp: David Attenborough, A Life On Our Planet, auf Netflix*

# Offen nach allen Seiten

Wer als Bildungshaus im Fürstentum Liechtenstein den Kopf über Wasser halten will, ist auf funktionierende Kontakte und diplomatisches Geschick angewiesen. Zwischen diesen Polen fühlt sich Bruno Fluder, Leiter des Hauses Gutenberg, pudelwohl



FOTOS: WOLF SÜDBECK-BAUR

**Bruno Fluder** setzt im Haus Gutenberg zu Balzers neue Schwerpunkte

Von Wolf Südbeck-Baur

**B**rausend fegt der Föhn durchs Liechtensteiner Tal. Der herbstlich warme Fallwind schlängelt sich durch Balzers Rebstöcke hinauf auf den Hügel zur Burg Gutenberg – nicht ohne eine kurze Rast unten am Haus Gutenberg einzulegen. Mit demselben Elan eilt Bruno Fluder die Treppe hinunter. Das Online-Meeting ist soeben geschafft: »Heute mussten wir den Kickoff unseres Projekts wegen der Corona-Pandemie auf nächsten Februar verschieben, das im Rahmen des EU-Erasmus-Programms eigentlich jetzt starten sollte«, berichtet der neue Leiter des Hauses mit einem gelassenen Lächeln auf den Lippen.

Im Rahmen der strategischen Partnerschaft mit dem internationalen Eras-

mus-Programm der EU entwickelt Fluder derzeit ein Kursprogramm unter dem Motto »Wirtschaftswissen einfach gemacht«. Diese neuen Kurse sollen Leute mit einem bescheidenen Bildungsrucksack helfen, Schuldenfallen zu vermeiden. Diese lauern zum Beispiel bei Auto-Leasing-Verträgen, wenn nach drei Jahren das Auto nur noch Schrott ist, und sie Schuldner trotzdem den Zahlungsverpflichtungen nachkommen müssen. »Oft fehlt gerade jungen Menschen das Wissen, um die Klippen im Umgang mit Geld zu umschiffen«, weiss Fluder. In der Pipeline ist ein Kursmodul, das Grundwissen in Sachen Umgang mit Finanzen, Sparen, Kontoführung, Kredite etc. vermittelt. Theologe und Mediator Fluder macht keinen Hehl dar-

aus, dass die Kurse »im besten Fall im Haus Gutenberg stattfinden sollen«.

## Diplomatisches Vorgehen A & O

Ganz gross schreibt der 51-jährige Ostschweizer zudem das Thema Vernetzung. »Liechtenstein hat mit seinen rund 38 000 Einwohner\*innen den grossen Vorteil, dass es für ein Thema meist nur einen einzigen Ansprechpartner respektive eine Institution gibt. Habe ich den richtigen Ansprechpartner gefunden, ist beispielsweise mit Dirk Flaig von der Beratungsstelle *Hand in Hand* das Thema Schuldenberatung abgedeckt. Diese kurzen und direkten Wege finde ich cool«, schmunzelt Fluder. »Oder geht's um die Zusammenarbeit mit Schulen, kann das Schulamt unsere Anliegen mit einem Brief in alle elf Gemeinden des Fürstentums hineintragen.« Die Kehrseite kennt der Leiter des *Bildungszentrum Haus Gutenberg* freilich auch: »Man darf es sich nicht verderben mit jemandem, der an einem Liechtensteiner Knotenpunkt arbeitet.« Mit anderen Worten: diplomatisches Vorgehen, betont der Theologe, sei das A und O, wolle man den Draht zu den Liechtensteinern – »da, wo jeder jeden kennt« – warm halten.

Das scheint Bruno Fluder mit seinem offenen, sonnigen Gemüt bisher durchaus gelungen zu sein. »Sie müssen sich bei fast allen Themen – Beispiel Corona-Massnahmen – mit dem benachbarten Ausland koordinieren, zumal Liechtenstein im Gegensatz zur Schweiz Mitglied im *Europäischen Wirtschaftsraum EWR* und somit »fast eins zu eins in die Europäische Union eingebunden ist«.

## Kirchenpolitische Äquidistanz

Und wie läuft die Vernetzung mit den kirchlichen Stellen des Erzbistums Vaduz, das seit 23 Jahren vom erzkonservativen Erzbischof Wolfgang Haas regiert wird? Ohne zu zögern und mit einer gewissen Erleichterung streicht Fluder die Unabhängigkeit von *Haus Gutenberg* heraus. Das Bildungszentrum ist seit 1935 im Be-

sitz des Saletinerordens und damit dem Zugriff des Bistums entzogen. Der Orden hat den Bildungsbetrieb 2004 in eine Stiftung eingebracht und konnte so, sagt Fluder, »Neutralität nach Schweizer Vorbild wahren«.

Aufgrund dieser Konstellation »ist das Haus unter anderem selbstverständlich auch ein kirchliches Bildungshaus«, unterstreicht Fluder, das für so manche ein alternatives Angebot zu erzbischöflichen Veranstaltungen anbiete. So sei das Verhältnis zu Bischof Haas, fährt Fluder fort, wie auch zu anderen kirchlichen Gruppen am besten mit »Äquidistanz« zu umschreiben. Mit dem haaskritischen *Verein für eine Offene Kirche Liechtenstein* gebe es zwar keine strukturellen Verbindungen, aber ein »freundschaftliches Verhältnis«. »Es ist kein Problem, wenn Repräsentanten des *Vereins Offene Kirche Liechtenstein* im Haus als Referenten auftreten oder einen Rorate-Gottesdienst gestalten. »Aber«, hebt Fluder die Augenbrauen, »wir wollen nicht provozieren, indem wir zum Beispiel Streitgespräche zwischen den kirchlichen Lagern anzetteln«, gibt sich Fluder diplomatisch, auch wenn seine persönliche kirchenpolitische Meinung progressiv akzentuiert ist. »Ich achte sehr darauf, dass ich meine persönliche Haltung nicht in den Vordergrund stelle. Insofern habe ich mir meine kirchenpolitischen Hörner abgestossen«, sagt er mit einem unverkrampften Blick für die lokalen Realitäten in Liechtenstein. Schliesslich sei die Zielgruppe des Hauses die Liechtensteiner Gesellschaft in all ihren Facetten, die sich nicht in kircheninternen Zwistigkeiten erschöpfe.

So kamen zu den gut 150 Veranstaltungen 2019 rund 4300 Gäste, 75 Prozent aus Liechtenstein, 25 Prozent aus dem benachbarten Sarganserland, dem Bündnerland und aus dem österreichischen Grenzgebiet. Freilich könne das *Haus Gutenberg* nicht ohne Subventionen auskommen. »50 Prozent ist fremdfinanziert, hauptsächlich durch die *Stiftung für Erwachsenenbildung Liechtenstein*, 50 Prozent der Einnahmen erwirtschaften wir selbst.«

### Mitte finden, Versöhnung leben

Die Spiritualität im *Haus Gutenberg* ist laut Leiter Fluder traditionsbewusst durch den Saletinerorden geprägt, getragen durch das salettinische Motto: Mitte finden, Versöhnung leben. Auch hier findet Bruno Fluder schnörkellos wohlwollend eine Brücke von der etwas angestaubten Pastoralprache der 70er-Jahre zur Aktualität heutiger Tage. »Lebenssinn, meine Lebensmitte und Orientierung auch im Blick nach aussen auf gesellschaftliche Entwicklungen zu finden, das ist uns ein wichtiges Anliegen. Versöhnung leben«, spinnt Fluder den Faden weiter, »bedeutet Vernetzungen zu knüpfen mit den gesellschaftlichen Akteuren und mit der Schöpfung, sprich mit der Umwelt und der Natur, in der wir leben«. So erhalten ökologische Themen im Programm des Bildungshauses zunehmend Gewicht. Entsprechend tauchen Kurse und Abendveranstaltungen zu Klimawandel, klimaneutral leben, Heilkräutern und zu den Uno-Nachhaltigkeitszielen verstärkt im Programm auf. Zudem bietet

das Haus zusammen mit der *Liechtensteinischen Gesellschaft für Umweltschutz* bald Klimagespräche an, in denen es um konkretes Handeln geht in Sachen Mobilität, Wohnen, Ernährung, Konsum und ökologischen Fussabdruck.

Ein weiterer Punkt ist Bruno Fluder eminent wichtig: Das *Haus Gutenberg* führt er in ökumenischer und interreligiöser Offenheit. So steht zum Beispiel eine Intensivwoche auf dem Programm unter der Überschrift: »Maria in Bibel und Koran – Frauenbilder in den heiligen Büchern«. Bibliodrama-Angebote wie »Jesus schläft, was soll ich hoffen?« zählt der Theologe zu seinen Steckenpferden. Auch das Thema »Demenz« nimmt einen gebührenden Platz ein im *Haus Gutenberg*.

Gleiches gilt für gesellschaftspolitische Grundfragen wie etwa die nach dem notwendigen Vertrauen in die Politik. So referierte der Luzerner Sozialphilosoph Martin Hartmann, Autor des Buches »Vertrauen – die unsichtbare Macht«, vor 25 Zuhörenden im *Haus Gutenberg*. Er betonte, Vertrauen entstehe dann, wenn sich Politiker\*innen als »ehrlich, fair und kompetent« erweisen. Das Gegenteil von Vertrauen sei nicht Misstrauen, sondern Gleichgültigkeit.

Und um Gespräch, Vertrauen und Vernetzung in und mit der Politik zu fördern, hatte das Bildungs- und Seminarhaus drei liechtensteinische Landtags-Abgeordnete – der Landtag hat 25 Mitglieder – eingeladen, ihre Sicht darzulegen. In den Statements der beiden Politikerinnen und des Politikers war viel von Vertrauen, Gemeinwohl und Glaubwürdigkeit die Rede. Oppositionspolitiker Kaufmann hob den nötigen Respekt und die Bedeutung glaubwürdiger Kommunikation hervor und monierte, dass seitens der Politiker\*innen immer wieder mit falschen Karten gespielt werde. Indes steht parteiübergreifend für alle Liechtensteiner Mandatsträger ausser jedem Zweifel, dass »wir alle nach einer Sitzung zusammen ein Bier trinken gehen«. Keine Frage, das *Haus Gutenberg* ist als tiefgründiges Bildungshaus in der Überschaubarkeit Liechtensteins etabliert. ◆

**Hinweis:** Mit Feuerkraft ins neue Jahr. Silvester-Neujahrs-Tage gemeinsam gestalten. Für Einzelpersonen und Paare. Mit Bruno Fluder (Theologe) und Corina Gantner (Heilkräuterkundige), 30. Dezember bis 1. Januar 2021. Information/Anmeldung unter [www.haus-gutenberg.li](http://www.haus-gutenberg.li)



Corona-gemäss, aber ungewollt traf Philosoph Martin Hartmann mit seinem Thema »Vom notwendigen Vertrauen in die Politik« den Nagel auf den Kopf

## Nebelwerferinnen

Christliche Politikerinnen kämpfen mit unfairen Begriffsverwirrungen gegen die Konzerninitiative

### Wolf Südbeck-Baur



FOTO: ZUG

**Wolf Südbeck-Baur** ist Redaktor des aufbruch

Der Rückhalt und die Unterstützung für die Konzerninitiative ist in kirchlichen Kreisen ebenso breit wie wuchtig. Selbst der Basler Bischof Felix Gmür bleibt bei seinem Ja am 29. November, auch wenn er sein Porträtbild von der Website

»Kirchen für Konzernverantwortung« hat entfernen lassen. Ob der Präsident der *Schweizer Bischofskonferenz* dem Druck von Andrea Gmür, seiner Schwägerin und Luzerner CVP-Ständerätin, diplomatisch entgegengekommen ist, sei dahingestellt.

Eines aber ist klar: Ohne konkrete Belege auf den Tisch zu legen, behauptet Gmür gebetsmühlenartig im Chor mit anderen CVP-Aushängeschildern, »die Befürworterinnen und Befürworter der Initiative fühlen sich als bessere Christinnen und Christen«. Mit dieser unverfrorenen Unterstellung vertauschen Gmür und Co ganz bewusst die sachliche und die emotionale Ebene der Auseinandersetzung um die KVI.

Wer, so das Kalkül dieser Politikerinnen, wollte ihnen ernsthaftes Suchen auf den Spuren des Nazareners absprechen? Niemand, keiner der KVI-Befürworter wird sich zu dieser Anmassung hinreissen lassen. Was die bürgerliche Damenriege aber erreicht: Es zählen nicht mehr Inhalte, sondern diffuse Zweifel. Vertrauen soll das Stimmvolk auf Gewicht und Autorität des politischen Status. Doch so vernebeln Gmür und Co die klare Sicht auf die überzeugenden Argumente der KVI. So funktioniert Interessenspolitik, orchestriert von der *Glencore*-Werbeagentur Furrerhugi. Mit sehr viel Geld und auf dem Rücken derer, die unter miesen Arbeitsbedingungen in Übersee krampfen.

**Jürg Liechi**, Pfarrer und Präsident der *OeME-Kommission der Evangelisch-reformierten Gesamtkirchgemeinde Bern*, begründet ein Ja zur Kriegsgeschäfte-Initiative so: Als Christ könne er nicht einen Gott des Friedens verkünden und gleichzeitig tolerieren, dass sein Pensionskassengeld in Kriegsgeschäfte investiert wird: »Unser Geld soll dem Frieden dienen und nicht dem Krieg!«



Jürg Liechi

FOTO: JONATHAN LIECHTI

Die von der GSoA und *Jungen Grünen* lancierte Initiative will ein Verbot zur Finanzierung von Kriegsmaterialproduzenten erreichen und kommt am 29. November zur Abstimmung. Dem JA-Bündnis gehören laut einer Medienmitteilung der GSoA über 40 Organisationen an.

**Heribert Prantl**, Publizist, Jurist und Kolumnist der *Süddeutschen Zeitung*, betonte im Gespräch dem *Berner Pfarrblatt* im Vorfeld der Ökumenischen Herbsttagung: »Europa ist ein welthistorisches Friedensprojekt. Es wurde gebaut aus überwundenen Erbfeindschaften. Es ist die Verwirklichung so vieler Friedensschlüsse, die den Frieden dann doch nicht gebracht haben. Die Europäische Verträge sind die Ehe- und Erbverträge ehemaliger Feinde. Mit zunehmendem Abstand zum Zweiten Weltkrieg gilt es allerdings immer mehr Europäern nicht mehr als Errungenschaft, sondern als Selbstverständlichkeit. Aber ein Blick vor die Tore Europas, ein Blick in den Nahen und Mittleren Osten, zeigt, wie wenig selbstverständlich ein unkriegereischer Kontinent ist.« Da Religion als identitätsstiftende Kraft gesellschaftlich kaum mehr eine Rolle spielt, könne »die Vielfalt, der Reichtum der Sprachen, der Kulturen, der Traditionen, der Religionen« die europäische Identität prägen. »Das ist moderne Demokratie. Das bringt Frieden«, betonte Prantl.

**Ralph Lewin** heisst der neue Präsident des *Schweizerischen Israelitischen Gemeindebundes* SIG. »Themen wie Sicherheit, Antisemitismus oder die Erinnerungskultur sind weiterhin zentral«, sagte der frühere Basler Regierungsrat der *Basellandschaftlichen Zeitung*. So habe eine neue Studie gezeigt, dass es rund ein Drittel der Juden vermeide, gewisse Anlässe zu besuchen. Dies betreffe vor allem jene, die äusserlich als Juden erkennbar sind. Antisemitismus sei eine Hal-

tung, die oft verborgen bleibe. »Latenter Antisemitismus kann mit der Zeit aber nach aussen getragen werden«, so Lewin. Zudem wolle er die Wirkung des SIG nach aussen verstärken.

**Jakob Tanner**, renommierter Schweizer Historiker, bekräftigte gegenüber *kath.ch*, dass die Schweizer Banken nach dem Zweiten Weltkrieg versucht hätten, die Guthaben von Holocaust-Opfern nicht mehr zurückzuzahlen, »obwohl sie sahen, dass viele Kunden ganz einfach nicht mehr da waren. (...) So entstand das Problem der nachrichtenlosen Vermögen. Die Vermögen der in Auschwitz und anderen Vernichtungslagern ermordeten Juden blieben still auf den Bankkonten liegen.« Die Banken hätten sich geweigert, das Geld ohne Totenschein zurückzuzahlen. »Faktisch forderten sie Totenscheine aus Auschwitz«, so Tanner. Erst durch die historische Kontroverse in den 1990er-Jahren und die *Bergier-Kommission* hätten die Banken ihre Politik geändert. Anlass von Tanners Statement war ein »Rauchzeichen« von *kath.ch*-Leiter **Raphael Rauch**: »Hätte es damals ein Gesetz zur Konzernverantwortung gegeben, wäre es den Schweizer Banken deutlich schwerer gefallen, Hitlers mörderische Maschinerie zu finanzieren.«

**Rita Famos** wurde anfangs November als erste Frau in der Geschichte an die Spitze der *Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz* EKS gewählt.



FOTO: REFORMIERTE

Rita Famos

Die Zürcher Pfarrerin folgt auf **Gottfried Locher**, der im Mai dieses Jahres wegen Vorwürfen sexueller Grenzüberschreitungen zurücktreten musste. Famos, 54, schreibt Ökumene gross. »Wenn wir kein konfessionelles Ghetto wollen, sind wir auf die Ökumene angewiesen. Im Zuhören und im Dialog öffnen sich unser gegenseitiges Verständnis und der eigene Horizont«, sagte sie gegenüber der Agentur *kath.ch*. Wie der *Kirchenbote* berichtete, könne die neue Präsidentin der Reformierten den Dynamo der EKS wieder zum Laufen bringen, denn sie lasse sich von scheinbar aussichtslosen Situationen nicht entmutigen, so die Zürcher Kirchenrätin **Esther Straub**. Rita Famos war 18 Jahre Gemeindepfarrerin und bringt Erfahrungen auf allen kirchenpolitischen Ebenen mit. Zuletzt leitete Famos die Abteilung Spezialseelsorge der *Zürcher Landeskirche*.

# Neue Plattform gegen Menschenhandel

Brandneu ist die Schweizer *Plattform gegen Menschenhandel*. Damit will das Netzwerk Opfer von Menschenhandel besser unterstützen. Sie fordern unter anderem mehr Rechte für Menschen, die im Ausland ausgebeutet wurden.

Dahinter steht ein schweizweites Netzwerk von vier Nichtregierungsorganisationen. Die *Fachstelle Frauenhandel und Frauenmigration FIZ* – sie wird unter anderem von den Zürcher Landeskirchen unterstützt –, *ASTRÉE*, das *Centre Social Protestant (CSP)* Genève und die *Antenna Mayday Ticino*. Nach eigenen Angaben möchten sie »ein Forum schaffen für den Dialog und den Austausch zwischen Akteuren, die sich auf den Schutz von Betroffenen von Menschenhandel spezialisiert haben, und gemeinsam über konstruktive Lösungen nachdenken.« Koordinatorin Anna Schmid betont in einer druckfrischen Broschüre zum Thema: »Betroffene von Menschenhandel haben in der Schweiz immer noch zu wenig Zugang zu den international festgeschriebenen Rechten und dem Schutz, der ihnen zusteht.« Um den Opferschutz zu verbessern, fordert das Netzwerk denn auch, dass »auch Opfer, die im Aus-

land ausgebeutet wurden und danach in die Schweiz geflüchtet sind, Zugang zu Unterstützungsleistungen und Schutz erhalten«. Wie die Agentur *ref.ch* berichtet, gelte das vor allem für Betroffene im Asylverfahren. Bei Verdacht auf Menschenhandel solle die Schweiz vom Recht auf Selbsteintritt auf das Asylgesuch Gebrauch machen. Dublin-Rückführungen dürften in diesen Fällen nicht durchgeführt werden. Nötig seien auch mehr Ressourcen für die Sensibilisierung von Behörden und Öffentlichkeit über den Menschenhandel.

**Wolf Südbeck-Baur**

[plattform-menschenhandel.ch](http://plattform-menschenhandel.ch)



**Sibel Can-Uzun** vom Centre Social Protestant

# Handwerker des Friedens



**Gebet, Arme, Frieden** umschreibt das Leben der Gemeinschaft Sant'Egidio

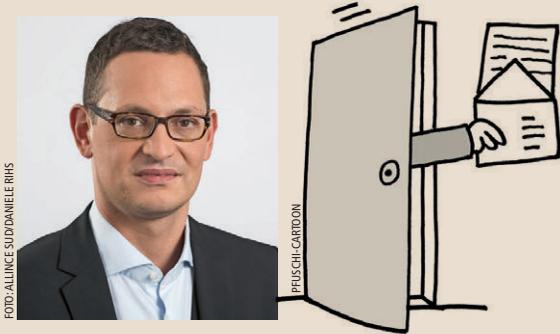
Solidarität mit den Armen, etwa den Bettlern und Betagten in den Heimen: Dafür steht die internationale Gemeinschaft *Sant'Egidio* auch in Lausanne und in Küsnacht. Wie Anne-Catherine Reymond, Präsidentin von *Sant'Egidio Schweiz* im Gespräch mit *kath.ch* erklärt, sei das Gebet »der erste Liebesakt, aus dem sich alles Weitere ergibt. Das Wort Gottes erlaubt es uns, unsere Herzen für die Liebe zu den Armen zu öffnen. Es öffnet uns für die Nächstenliebe, macht uns fähig, andere aufzunehmen, und bringt uns in die Spannung zur univer-

salen Gemeinschaft.« Für Arme setzen sich die Mitglieder von *Sant'Egidio* ein, indem sie sich in Lausanne etwa um alleinstehende ältere Menschen kümmern. »Wir besuchen Menschen mit Migrationshintergrund, die nicht zur Schule gehen konnten. Wir begleiten Roma-Kinder im Programm »Recht auf Schule, Recht auf eine Zukunft«. Wir bieten einen Französischkurs an. Einige Mitglieder schreiben an Menschen, die in den USA zum Tode verurteilt sind. Andere gehen nach Afrika, um Projekte von *Sant'Egidio* zu unterstützen, zum Beispiel in Tansania. Unser Weihnachtessen bringt Jung und Alt aus allen Kontinenten zusammen«, sagt Reymond. Frieden sei ein kostbares Gut, das jeden Tag gepflegt werden müsse. »Frieden ist nicht nur die Abwesenheit von Krieg – es ist eine Lebensweise mit gewaltfreier Kommunikation. Der Dialog mit allen ist von grundlegender Bedeutung. Er hilft der Welt, besser zu leben.« **kath.ch**

**santegidio.ch**

[aufbruch.ch/2710/](http://aufbruch.ch/2710/)

## Gastkolumne



Ja zur Konzernverantwortung

Zumindest in diesem Punkt sind sich alle einig: Verantwortungsvolles Handeln ist eine Selbstverständlichkeit. Die entscheidende Frage ist, ob man sich darauf verlassen darf, dass dies auch alle Konzerne tun. Denn einige Konzerne mit Sitz in der Schweiz, eine Minderheit, geraten immer wieder in die Schlagzeilen, weil sie in ärmeren Ländern Menschenleben gefährden und die Umwelt zerstören. Die *Glencore*-Mine im peruanischen Cerro de Pasco oder die *Syngenta*-Pestizide, deren Verkauf in der Schweiz verboten ist, haben mittlerweile traurige Bekanntheit erlangt. Sie untergraben nicht zuletzt auch Fortschritte, zu denen die Entwicklungszusammenarbeit beiträgt. Wir sind überzeugt: Der Kampf für die Menschenrechte und eine gesunde Umwelt, gegen Einschüchterung und korrupte Behörden muss auf allen Ebenen geführt werden.

Am 29. November entscheiden die Schweizer Stimmberechtigten, ob Konzerne auch für ihr Wirken im Ausland die Verantwortung übernehmen müssen und ob sie bei Menschenrechtsverletzungen oder Umweltschäden dafür in der Schweiz vor Gericht geradestehen sollen; also dort, wo der Hauptsitz des Konzerns die relevanten Entscheidungen trifft. Die Mehrheit der Schweizer Unternehmen wirtschaftet bereits heute verantwortungsbewusst und hat bei Annahme der Initiative nichts zu befürchten. Im Gegenteil: Sie wird mit der Initiative vor jener Konkurrenz geschützt, die sich durch Verantwortungslosigkeit Vorteile verschafft. Gleichzeitig stärkt eine verbindliche Unternehmensverantwortung auch den internationalen Ruf des Wirtschaftsstandorts Schweiz. Die Initiative verdient darum ein klares JA.

**Mark Herkenrath**, GeschäftsI. Alliance Sud

## Von Avignon nach Barcelona – spannende Religionsgeschichte in malerischer Umgebung

aufbruch-Kulturreise mit Theologe Dr. Erwin Koller



Der Theologe Erwin Koller und der Reiseleiter Juan Vera begleitet uns auf dieser kulturellen Studienreise durch ein einzigartiges Stück Europa. Die Provence und Katalonien hatten schon immer einen besonderen Reiz: Bereits die alten Griechen besiedelten diese fruchtbare Gegend; die Römer gaben der »Provinz« ihren Namen und christliche Missionare predigten hier im Namen Jesu, längst bevor die Päpste im »Exil von Avignon« residierten.

Auf der Reise durch die Provence, Languedoc-Roussillon, die Pyrenäen und Katalonien lernen wir eine aussergewöhnliche Region kennen, in der sich verschiedenste Völker, Kulturen und Religionen begegneten, bekämpften und verschmolzen. Auf den Spuren der Katharer kreuzen wir bedeutende Pilgerwege und historische Schauplätze, die uns das mittelalterliche Christentum nahebringen.

Erwin Koller ist mit Beiträgen und Kommentaren im *aufbruch* präsent. Bekannt wurde er als Moderator beim *Schweizer Fernsehen*, wo er die Sendung »Sternstunden« entwickelte. Gemeinsam mit Juan Vera wird er dafür sorgen, dass diese Reise unvergessliche Sternstunden birgt.

**Leistungen:** Anreise im Zug ab Zürich nach Avignon in der 2. Klasse, Flug mit Swiss von Barcelona nach Zürich in der Economy-Klasse, inkl. Flugtaxen (Fr. 63.–, Stand Oktober 2020), alle Transfers, Hotelunterkünfte auf der Basis Doppelzimmer, Frühstück und eine weitere Mahlzeit pro Tag, alle Eintritte und Gebühren, Trinkgelder für lokale Leistungsträger, Fachbegleitung durch Erwin Koller und cotravel-Reiseleiter Juan Vera.

**Kosten:** Die 12-tägige Reise kostet Fr. 5490.– im DZ. EZ-Zuschlag: Fr. 740.–. *aufbruch*-Abonent\*innen erhalten einen Preisnachlass von Fr. 100.–.

**Mindest-/Maximalbeteiligung:** 15/25 Personen. Bei 12 und 14 Teilnehmenden bieten wir an, die Reise gegen einen Zuschlag durchzuführen.

**Anmeldung bis 28. Feb. 2021** bei cotravel, DER Touristik Suisse AG, Gerbergasse, 26, 4001 Basel, Tel. 061 308 33 00, cotravel@cotravel.ch, www.cotravel.ch. Es gelten die »Allgemeinen Reise- und Vertragsbedingungen« von cotravel. Programmänderungen aus organisatorischen Gründen ausdrücklich vorbehalten.

### Montag, 3. Mai bis Freitag, 14. Mai 2021

#### 1. Tag: Zürich – Avignon

Abfahrt von Zürich mit dem TGV direkt nach Avignon. Nachmittags Ankunft, Transfer zum Hotel und Willkommensabendessen.

#### 2. Tag: Avignon – Gordes – Avignon

Bei einer Entdeckungstour durch die »Stadt der Päpste« lauschen Sie den spannenden Geschichten Erwin Kollers über die Hintergründe des päpstlichen Exils. Am Nachmittag schlendern Sie durch die mittelalterlichen Gassen von Gordes.

#### 3. Tag: Avignon – Saint Rémy – Les Baux – Arles

Weiterfahrt nach Saint-Rémy. Bei einem Spaziergang durch die Geburtsstadt von Nostradamus kann man die Provence förmlich spüren. Sie bestaunen die kontrastreiche Landschaft um Les Baux. Und in Arles erleben Sie vom Amphitheater bis zum Adelspalast eine provenzalische Zeitreise.

#### 4. Tag: Arles – Saint-Gilles – Saintes-Maries-de-la-mer – Port Carmargue

Ein Stück Jakobsweg: Juan Vera erklärt die geschichtlichen Hintergründe des Pilgerortes Saint-Gilles. Die ehemalige Abteikirche gilt als Meisterwerk romanischer Baukunst. Danach Aufbruch zum Zigeunerwallfahrtsort Saintes-Maries-de-la-mer und Übernachtung im Hafendörfchen Port Carmargue.

#### 5. Tag: Port Carmargue – Fontfroide – Latours – Carcassonne

Besuch des besterhaltenen Klosterensembles des Zisterzienserordens des 12. und 13. Jahrhunderts – Abbaye de Fontfroide. Erwin Koller erläutert die Geschichte der Abtei, die im Kampf gegen die Katharer zu den wichtigsten Bastionen des katholischen Glaubens zählte. Danach erwartet Sie die feudale Turmhügelburg von Latours.

#### 6. Tag: Carcassonne – Canal du Midi – Carcassonne

Als Walt Disney die mittelalterliche Festungsstadt Carcassonne besuchte, war er derart begeistert, dass er sie als Vorlage für »Schneewittchen« nahm. Überzeugen Sie sich selbst! Am Nachmittag bleibt auf einer Bootstour auf dem Canal du Midi Zeit, das bisher Erlebte Revue passieren zu lassen.

#### 7. Tag: Carcassonne – Montségur – Couiza

Weiterreise Richtung Pyrenäen. Wir erreichen den »sicheren Berg« Montségur. Erwin Koller und Juan Vera erklären, welche Rolle der Heilige Gral für die Katharer hier spielte und wie es 1244 zum Niedergang der Katharer kam. Ein Hauch von Hollywood umweht die Gemeinde Puivert, deren Burg als Filmkulisse für »Die Neun Pforten« diente. Übernachtung in einem Schloss bei Couiza.

#### 8. Tag: Couiza – Cucugnan – Katharerburgen – Llívia

Nach einem Naturspaziergang durch die Schluchten von Galamus geht es hoch hinaus zur Burg Peyrepertuse – die grösste Festung der Katharer liegt auf 800 m Höhe. Zudem besichtigen Sie die Burg Quéribus und ein Weingut mit Verkostung. Danach fahren Sie nach Llívia in Spanien.

#### 9. Tag: Llívia

Sie gehen ein Stück auf dem 200 km langen Weg »Cami des Bons Homs« und besuchen dessen Endpunkt. Im katholischen Ort Berga testen Sie den hiesigen Käse und Wein, dabei lassen Sie die Kulisse der Pyrenäen auf sich wirken.

#### 10. Tag: Llívia – Montserrat – Barcelona

Auf der letzten Etappe Ihrer Reise begeben Sie sich zum »gesägten Berg« Montserrat und besichtigen dessen einzigartig gelegenes Benediktinerkloster. Erwin Koller erläutert, warum dieser Ort weltweit von Pilgern aufgesucht wird und was es mit den Heiligen Visionen in diesem Kloster auf sich hat.

#### 11. Tag: Barcelona

Der Tag gehört der Hauptstadt Kataloniens, die Sie auf den Spuren der mass- und formgebenden Genies wie Gaudí, Picasso und Miró erkunden. Es bleibt Zeit, um weitere Viertel Barcelonas zu entdecken. Bei köstlichen Tapas geniessen den letzten Abend im Süden.

#### 12. Tag: Rückflug nach Zürich

Transfer zum Flughafen. Ankunft in Zürich.

# Turbulent, pittoresk, und mystisch

Wir erleben Avignon, mystische Zisterzienserklöster, trutzige Katharerburgen und die Gaudí-Kathedrale Sagrada Familia. Fragen an aufbruch-Reiseleiter Erwin Koller

**aufbruch:** *Erwin Koller, Sie leiten die Leserreise von Avignon nach Barcelona. Avignon mit der trutzigen Festung des Papstpalastes ist eng verbunden mit dem Avignoneser Exil. Warum verlegte der Papst 1309 seinen Sitz nach Avignon (1309-1377)?*

**Erwin Koller:** Das war nicht geplant, sondern Resultat eines Missmanagements. Die Kardinäle hatten zuvor in Perugia zehn Monate beraten, wer Papst werden sollte. Keiner von ihnen erhielt die nötige Zweidrittelmehrheit. Auf der Suche nach einem valablen Kompromisskandidaten fiel die Wahl im Sommer 1305 auf den Erzbischof von Bordeaux, Bertrand de Got. Der aber dachte nicht im Traum daran, nach Rom zu kommen. Vielmehr beschied er den Kardinälen selbstbewusst, sie sollten die Inthronisierung in Lyon vollziehen. Dort gab es dann allerdings ein schlechtes Omen. Als de Got hoch zu Ross geschmückt mit der päpstlichen Tiara durch die Gassen zog, stürzte eine Mauer, auf die Neugierige gestiegen waren, in sich zusammen. Der frisch gekrönte Papst Clemens V. stürzte vom Pferd, seine Tiara landete im Dreck. Nach einigen Jahren mal in dieser, mal in jener Stadt Südfrankreichs erkor er schliesslich 1309 Avignon zu seiner Residenzstadt – mitsamt der Kurie, die sich als noch raffgieriger entpuppte als zuvor die römische.

**aufbruch:** *Gibt es neben den kunsthistorischen Schätzen der Provence Einflüsse, die auch heute noch für das Verständnis des Christentums von Bedeutung sind?*

Klerikale Arroganz bleibt bis heute ein Ärgernis. Päpste meinten, sie stünden über Kaiser und Königen. Denn deren Sünden könnten nur sie kraft ihres Amtes vergeben. Darob versündigten sie sich selber und verrieten ihre eigentliche Aufgabe, Verkünder des Wortes und Seelsorger der Menschen zu sein. Und eine zweite Herausforderung ist ebenso präsent bis in die Gegenwart: Die Überwindung jeglicher Spaltungen unter den Christen.

**aufbruch:** *Als Gegenpol hatten Orden wie die Zisterzienser mit ihren Klöstern – etwa*

*der Abtei Notre Dame de Sénanque – grosse Anziehungskraft für die Menschen. Was wollten die Zisterzienser?*

Der Zisterzienserorden ist bereits um 1100 gegründet worden, um den träge gewordenen Benediktinerorden, der über immensen Grundbesitz verfügte, zu reformieren. Dabei kommt dem abgelegenen Ort Sénanque – sine aqua, ohne Wasser – symbolträchtige Bedeutung zu. Die Zisterzienser-Mönche haben bewusst ein spartanisches, einfaches Leben gewählt und Armut als kollektive Lebensnorm hochgehalten. Zudem könnte man die Zisterzienser als Erfinder der Demokratie bezeichnen. Sie hatten bereits 1115 – hundert Jahre vor der Magna Charta von England – demokratische Ordensregeln eingeführt. Das Generalkapitel wählte den Generalabt, kontrollierte seine Macht und setzte ihn ab, wenn er die Ordensregeln missachtete. Wenn die Bischöfe heute sagen, die katholische Kirche sei keine Demokratie, kennen sie die Geschichte ihrer eigenen Kirche nicht. Demokratie, Mitbestimmung und Mitverantwortung jedes einzelnen Mönchs wurde in diesem Reformorden praktiziert und als die einzig vernünftige Weise betrachtet, wie Menschen ihr Zusammenleben organisieren. Wie sich diese Haltung auch in



Erwin Koller leitet die aufbruch-Kulturreise

der Architektur der Zisterzienserklöster widerspiegelt, erleben wir in der Abbatte de Sénanque. Sie gilt als Wunderwerk der provenzalischen Romanik.

**aufbruch:** *Eine andere Bewegung, die die Welt des Mittelalters in Atem hielt, waren die Katharer. Ihren Spuren folgen wir in der Region um Carcassonne und in den Pyrenäen. Was erwartet die Teilnehmenden dort?*

Die Katharer haben das Problem von Gut und Böse bearbeitet. Sie sagten wie schon Jesus: Ein guter Baum kann keine schlechten Früchte bringen. Dieses anschauliche Beispiel haben sie auf die Welt übertragen: Wenn es das Böse in der Welt gibt, kann es nicht vom guten Gott kommen, sondern muss von einer bösen Kraft stammen. So teilten die Katharer die Welt in Gut und Böse ein. Der Körper war schlecht, die Seele gut. Folglich stuften sie alles, was etwa mit Sexualität zu tun hat, als böse ein. Zölibatäres Leben folgte daraus, denn jeder Zeugungsakt verbreitete das Böse in der Welt. Auch wenn diese dualistische Lehre schwer nachvollziehbar ist, wäre das kein Grund gewesen, die christlichen Katharer mit grausamer Inquisition zu verfolgen und mit einem päpstlich inszenierten Kreuzzug auszurotten. Auf Zeugnisse dieses christlichen Fundamentalismus treffen wir in den Katharer-Burgen. In Quéribus und Cucugnan finden wir zudem historische Spuren des heiligen Dominikus (1170-1221), der ernsthaft auf die Katharer einging.

**aufbruch:** *Zum Schluss unserer Reise erwartet uns in Barcelona die weltberühmte Sagrada Familia mit der einzigartigen Architektur von Antoni Gaudí. Was ist das Besondere dieser Kathedrale?*

Wegen ihrer mystischen Ausstrahlung gefällt mir diese Kirche unglaublich. Die katalanische Renaissance ist dem Überdruß an der neugotischen Ästhetik entsprungen und bringt um 1900 im Modernisme Català einen Jugendstil eigener Prägung hervor. Der urbane Stil antwortet mit natürlichen und bewegten Bauformen auf die gesellschaftlichen Veränderungen, die die industrielle Revolution hervorgebracht hat. Gaudí (1852-1926) ist der bedeutendste Architekt des Modernisme. Ihm gelingt es, Weltoffenheit und Sehnsucht nach Modernität mit seiner Baukunst spirituell zum Ausdruck zu bringen. Die Sagrada Familia wird hoffentlich zu seinem hundertsten Todestag vollendet, ein Sehnsuchtsort ist sie schon heute.

Interview: Wolf Südbeck-Baur

# Soll das Betteln verboten sein?

Seitdem das Bettelverbot aufgehoben ist und somit keine Ordnungswidrigkeit mehr darstellt, gehören Bettlerinnen und Bettler zur städtischen Szenerie. Und schon ist der Ruf nach einem erneuten Verbot unüberhörbar. Beide Seiten beanspruchen für sich gute Argumente



FOTO: ZVG

**Michael Derrer**, Mag. rer. publ., ist Osteuropa-Experte, Unternehmer, Wirtschaftsdozent an der Hochschule Luzern und Bezirksrichter in Rheinfelden. Er politisiert für die GLP.

## Ja, weil weitsichtig helfen besser ist

Ich bin dezidiert der Ansicht, dass man Betteln verbieten sollte. Im Sozialstaat muss die Unterstützung Bedürftiger anders erfolgen, nicht mit einer Lizenz zum Betteln. Hinsichtlich Personen, die nicht in der Schweiz wohnhaft sind – ich denke in erster Linie an die Roma aus Osteuropa – ist die Toleranz der Bettler-Geschäftsmodelle mit Sicherheit die falsche Politik, denn sie ermöglicht die Entstehung schädlicher Strukturen der organisierten Bettelei und von Einstellungen, die dem 21. Jahrhundert

unwürdig sind. Ich denke vor allem an die Kinder, die entweder direkt zum Betteln angehalten werden oder über das Rollenmodell der Erwachsenen dieselben Verhaltensweisen reproduzieren.

Es gibt sogar den Gedanken, dass das Geben von Geld an Bettler\*innen eine Busse für die Gebenden nach sich ziehen müsste: Dies würde den Menschen mit gutem Herzen zeigen, dass sie unwissentlich unerwünschte Strukturen stärken.

Mit einem Bettelverbot in humanitärer Absicht muss die Unterstützung der Zielgruppe im Herkunftsland einhergehen. Diese darf aber nicht nur aus Geldzahlungen oder Geschenken bestehen. Zentral ist die Investition in die Bildung der jungen Generation. Grund- und Berufsschulen schaffen Perspektiven der gesellschaftlichen Integration und vermitteln den Wert von Arbeit und Investitionen in die eigenen Fähigkeiten. Jede Unterstützung muss mit der nicht verhandelbaren Forderung verknüpft werden, dass Eltern ihre Kinder regelmässig zur Schule schicken. Für die Ermöglichung solcher Bildungsprojekte sollte die zweite Tranche des Schweizer Erweiterungsbeitrags rasch deblockiert und nicht länger als Pfand für die Verhandlungen mit der EU zurückgehalten werden. Sinnvolle, straff gemanagte Unterstützungsprojekte nach dem Motto »Fördern und Fordern« sind die weitsichtige Alternative zu Almosen. Sie beruhigen nicht nur das eigene Gewissen, sondern schaffen Perspektiven. ◆

## Nein, um Hilfe bitten kann kein Verbrechen sein

Jeder Mensch muss das Recht haben, andere Menschen um Hilfe zu bitten, um die eigene Armut und die von Familienangehörigen zu lindern.

Ein Bettelverbot ist weder sozial noch liberal. Das Geben von und Bitten um Almosen ist eine Normalität in den allermeisten europäischen Städten. Warum wir uns gerade in der reichen Schweiz damit so schwertun, ist nicht nachvollziehbar.

Ja, Betteln stört manchmal und ist lästig. Es ist aber vollkommen unverhältnismässig und einer offenen Gesellschaft unwürdig, alles Störende oder Lästige verbieten zu wollen. Der Wunsch, nicht gestört zu werden, darf nicht dazu führen, dass man nicht mehr um Hilfe bitten darf.

Die Argumentation, Betteln zu verbieten, um Menschenhandel zu bekämpfen, ist mehrfach fehlerhaft. Zum einen gibt es keinerlei Beweise für bandenmässiges Betteln. Fachleute bestätigen, dass es sich bei bettelnden Gruppen um Grossfamilien handelt. Einnahmen von rund 20 bis 30 Franken pro Tag sind gar nicht lukrativ für mafiose Strukturen.

Zum anderen müsste man mit der gleichen Argumentation die Prostitution sowie die Beschäftigung im Bereich Hausarbeit, im Baugewerbe oder in der Gastronomie – bei denen es im Gegensatz zum Betteln nachweislich Fälle von Menschenhandel gibt – ebenfalls verbieten. Das steht aber nicht zur Diskussion.

Der Mythos von Bettelbanden wird ständig wiederholt, um davon abzulenken, worum es eigentlich geht: Das Bettelverbot kriminalisiert Armutsbetroffene, diskriminiert sie und grenzt sie aus. Statt die Armut zu bekämpfen, werden die Armen unsichtbar gemacht. ◆



FOTO: ZVG

**Tonja Zürcher** ist seit 2016 für Basels starke Alternative BastA Grossrätin und gehört zur Fraktion des Grünen Bündnis. Sie hat Soziologie und Gender Studies studiert und ist seit 2011 Geschäftsführerin des WWF Aargau.



FOTO: ZYG

# Der Pianist

Standing Ovations sind neu für Sergej Tinan. Der talentierte Pianist aus der Kälte Sibiriens will mit seinem eigenen Stil begeistern

Von Cristina Steinle

**T**osender Applaus und Standing Ovations – das Publikum ist begeistert und sichtlich mitgerissen von diesem Konzert Ende Oktober im frisch renovierten Stadtcasino Basel. Als Ersatz für das wegen Corona abgesagten Programms bekommen drei Studenten und eine Studentin die Möglichkeit, sich vor grösserem Publikum zu präsentieren – und sie begeistern. Einer von ihnen ist Sergej Tinan.

Sergej Tinan kam vor einem Jahr aus dem sibirischen Nerjungri nach Basel an die *Hochschule für Musik*. Einige könnten vom 25-jährigen Pianist vor kurzem gehört haben. Das Fernsehen SRF DOK zeichnete seinen Weg vom rund 10 000 Kilometer entfernten Nerjungri ins beschauliche Basel kürzlich nach.

Die Stadt in Ostsibirien wurde vor 45 Jahren gegründet, die meisten Einwohner leben von der Kohleindustrie – so auch Sergejs Familie. »Bei uns zuhause war niemand besonders musikalisch, aber es lief immer irgendeine Musik«, beschreibt der junge Mann sein damaliges Umfeld. Ein Wunderkind also? »Auf keinen Fall! Ich habe mehr zufällig mit dem Unterricht angefangen.« Die ersten Jahre am Klavier waren für den Jungen nicht viel mehr als eine

schöne Beschäftigung: »Niemand hat mich unter Druck gesetzt und nicht einmal die Lehrerin nahm es mir übel, wenn ich ab und zu eine Lektion schwänzte!«

Als ihm nach einer Wettbewerbsteilnahme eine Professorin des bekanntesten Musikinternats der Region ihre Schule empfahl, fühlte sich der neunjährigen Junge aber angespornt und entschloss sich trotz anfänglicher Skepsis seiner Eltern, in das 800 Kilometer entfernte Jakutsk zu ziehen. »Am Anfang war das hart. Aber zum Glück war ich umgeben von Gleichgesinnten und einfühlsamen Lehrpersonen. Dass ich schon früh gelernt habe, eigenständig zu sein und schwierige Momente zu meistern, hilft mir heute noch sehr.«

In Jakutsk, der kältesten Grossstadt der Welt, erhielt Sergej seine Grundausbildung. Jeden Tag verbrachte er sechs Stunden am Klavier. »Ich war begeistert. Und ich realisierte, dass mein Niveau nicht dem der anderen Schüler entsprach. Also legte ich mich ins Zeug, um aufzuholen. Ich bin froh, dass ich mich für Dinge, die mich interessieren, auch heute noch so motivieren kann.«

Auf die Jahre im Internat folgten weitere Studienjahre in Moskau. Mit Abschluss

» Für einen guten Musiker ist es wichtig, eine eigene Ausdrucksweise zu finden

Sergej Tanin

des Studiums war für ihn klar, dass der nächste Schritt ins Ausland führen würde.

Sergej hörte von Claudio Martínez Mehner und organisierte einen Probeunterricht beim Professor in Basel. Sofort war für ihn klar, dass er sich um einen Studienplatz bewerben wollte: »Claudios Vision von Musik hat mich überrascht. Er lässt einem viel Raum und Freiheiten. Einen guten Musiker machen nicht nur technische Fertigkeiten aus. Genauso wichtig ist es, eine eigene Ausdrucksweise zu finden. Und dafür muss man möglichst umfangreiche Erfahrungen sammeln.«

Dazu gehört für den vielseitigen Musiker nicht nur das Studium von Komponisten-Biographien oder Werkinterpretationen, sondern auch ganz Alltägliches wie Museumsbesuche, gesellschaftliches Beisammensein oder das Entdecken von anderen Musikstilen. »Erst reiche Erfahrungen machen einen Musiker für das Publikum attraktiv.« Ausserdem sei es zentral, sich mit sich selbst auseinandersetzen, um herauszufinden, wie man eine musikalische Geschichte erzählen möchte. »Ich habe mich dem Klavierspielen hingegeben. Und bin ich offen für Neues. Viele Leute glauben ja, wir Russen seien mehrheitlich konservativ.« Doch für ihn sei Freiheit etwas vom Wichtigsten. »Ich bin keine politische Person, aber wenn man mich fragt, sage ich meine Meinung.« Es mache ihn sehr besorgt, wie in Russland teilweise weder auf Menschenrechte noch auf die Umwelt Rücksicht genommen werde.

Sein Zukunftswunsch, sagt Sergej Tanin, sei es schlicht, ein interessanter Künstler zu werden. Zahlreiche Wettbewerbsgewinne zeugen davon, dass er bereits auf gutem Weg ist, dieses Ziel zu erreichen.

[sergeytanin.com](http://sergeytanin.com)

# Wenn die Klöster sterben

Nachwuchssorgen – Klöster wie Melchtal und Wikon schliessen. Doch es gibt Hoffnung. Der »Verein Klosterleben« um die feministische Theologin Regula Grünenfelder befasst sich mit zukunftsfähigen Klosterkonzepten

Von Jacqueline Straub

**K**löster haben immer weniger Nachwuchs und die Ordensangehörigen werden stetig älter. Deswegen müssen sie sich schwierige, teilweise auch schmerzhaft Fragen stellen: »Wie kann es weitergehen, wenn das, wofür man sich das ganze Leben eingesetzt hat, nicht mehr geht?«, sagt Theologin Regula Grünenfelder. »Die Not bezüglich der Zukunft in vielen Klöstern ist riesengross. Denn sie sterben – und mit ihnen auch das Christuszeugnis und der Dienst, für den Nonnen und Mönche gelebt haben.« Damit die Klöster nicht einfach schliessen und jedes für sich umgenutzt werden muss, setzt sich die Theologin für die Erforschung und ein interdisziplinäres Verständnis der Klosterlandschaft Schweiz ein.

Im *Verein Klosterleben* hat sich eine interdisziplinäre Gruppe von Fachleuten aus Theologie, Orden, Raumplanung, Architektur, Gemeinschaftsleben, Organisati-

onsentwicklung, Beratung und Kommunikation versammelt, die diese Notwendigkeit und die Dringlichkeit sieht. »Es braucht einen systematischen Blick, der interdisziplinär und mehrdimensional ist«, sagt Grünenfelder. Klöster haben eine Bedeutung für die Gesellschaft. Es brauche auch heute und morgen Orte, wo Menschen gemeinschaftlich nachhaltig leben, mit einer gemeinsamen Mitte und mit Ausstrahlung.

## Gesellschaftlich höchst relevant

Im Kontext von Raumknappheit, Digitalisierung und gesellschaftlicher Diversifizierung seien Klöster wichtige Tradenten für eine zukunftsfähiges Gemeinwohl. »Klöster sind Erfahrungsschulen, Erkenntniszellen und Oasen für Erneuerung und Persönlichkeitsentwicklung. Und sie sind Vorbilder und Vermittler nachhaltigen bautechnischen, handwerklichen und land-

wirtschaftlichen Wissens, ebenso sind sie raumplanerisch relevante Marksteine, sowohl geografisch als auch gesellschaftlich betrachtet«, sagt die feministische Theologin. Daher brauche es jetzt mehr denn je einen gemeinsamen Blick auf die Schweizer Klöster.

In verschiedenen Think-tanks und Labors wird nun die Klosterlandschaft Schweiz näher beleuchtet. Ein Forschungsprojekt der ETH soll die notwendigen Grundlagen erarbeiten, damit Lösungen für die Zukunft Hand und Fuss haben. »Wir alle wissen heute noch nicht, was die Klosterlandschaft ist, wir wissen aus seelsorgerlicher Perspektive einfach, dass wir sie in Zukunft brauchen.« Dabei werden die Erfahrungen der Schwestern und Brüder in den verschiedenen Klöstern gehört und erfasst. Wichtig sei, sich zu fragen, wie Anschlusslösungen entstehen könnten. »Man muss sich zurücknehmen, um anderen begegnen zu können. Der Philipperhymnus, der die Selbstzurücknahme Gottes besingt, beschreibt eine Haltung, an der wir uns orientieren können«, sagt die Initiantin von *Klosterleben*.

Der Verein kann jetzt schon bei konkreten Herausforderungen in Klöstern unterstützen. Doch er versteht sich nicht als Ideenkiste für Nachnutzungen. Primär geht es um Bewusstseinsbildung für die Bedeutung der Klosterlandschaft für die Zivilgesellschaft von morgen. Deshalb reicht es nicht, leerstehende Gebäude mit frommen Organisationen zu füllen, auch die Umnutzung in Altersheime darf nicht die einzige Lösung sein, so Grünenfelder.

Die Theologin fände etwa ein »Klimakloster« wichtig, welches ein Zuhause sowie ein Forschungs- und Begegnungsort für die Klimaschutzbewegung sein könnte. »Es könnten Kampagnen vorbereitet und Menschen in ihrem Engagement gestärkt werden.« Gerade angesichts der bedrohten Schöpfung und der Suche nach neuen Gemeinschafts- und Wohnformen brauche es tragfähige Visionen und Gemeinschaftskompetenz. »Wir dürfen die Klimajugend



FOTO: JOHN SCHMID/KLÖSTER SCHWITZ

**Erfahrungsschulen**, Oasen für Persönlichkeitsentwicklung sind Klöster, »Vorbilder und Vermittler nachhaltigen handwerklichen und landwirtschaftlichen Wissens«, weiss der Verein Klosterleben



FOTO: GERHARD BORN

**Kloster Schönthal** in Baselland wird zum Bildungshaus, Kunst- und Kulturzentrum

auch spiritueller nicht verhungern lassen, sie suchen uns«, sagt Grünenfelder.

Der Architekt Michael Mettler sieht in Zukunft beispielsweise ein »Bildungskloster«, welches Jugendliche mit schwierigen Hintergründen wie etwa Migration, Gewalt, Verwaisung oder Sucht einen sicheren Ort zur Persönlichkeitsentwicklung und zum Erlernen eines Berufes bietet. Aus einem Kloster könnte aber auch eine Stätte werden, welche suchenden Menschen vorübergehend Raum gibt, ihren innersten Fragen nachzugehen, hinzuhören und sich auf ihrem Weg mit anderen Suchenden auszutauschen. »Ich kann mir aber auch gut ein Kunstkloster vorstellen, in dem ein temporärer Arbeits- und Begegnungsort für schöpferische Menschen angeboten wird«, so Mettler. Aus einem Kloster könne auch ein »Rehabilitationskloster« werden, in welchem Menschen mit einer starken Gewichtung auf komplementärmedizinischen Methoden in der Genese unterstützt und seelisch begleitet werden. Was für den Architekten niemals aus einem Kloster werden darf, ist »ein Ort des reinen Konsums«.

### Tücken von Klosterumnutzungen

In einigen Ländern gibt es bereits erfolgreiche Klosterumnutzungen. »Ich bin begeistert von der Propstei St. Gerold in Österrich«, sagt Mettler. Neben dem neu gestalteten Gästehaus gibt es ein Sozialzentrum, ein Bildungshaus und ein Kulturzentrum. Das Kloster bietet weiterhin spirituelle Vertiefung und einen Ort der Einkehr und Erholung. Solch eine Umnutzung könnte sich der Architekt auch für die Schweiz vorstellen. Ein Geheimtipp ist das Kloster Schönthal, so Mettler. Das ab-

gelegene kleine Kloster ist in eine bezaubernde Landschaft eingebettet. Darin verstreut sind bedeutende zeitgenössische Skulpturen zu entdecken.

Michael Mettler sieht die grösste Herausforderung einer Klosterumnutzung in der ökonomischen Nachhaltigkeit. »Umnutzungen bedürfen, zusammen mit allfälligen aufgelaufenen Unterhaltsrückständen, grosser Investitionen.« Die Mittel für bauliche Veränderungen und für den Betrieb einer neuen Nutzung müssen bereitstehen oder erwirtschaftet werden. Aus bau- und planungsrechtlicher Sicht gibt es weitere Herausforderungen, etwa die Anforderungen des Denkmalschutzes oder Nutzungseinschränkungen. »Für die ökologische Nachhaltigkeit ist die Beheizung von Klöstern eine Herausforderung«, sagt der Architekt. »Meistens geht es um grosse Volumina, welche energetisch nur saniert werden können, wenn man in die Substanz der Gebäude eingreift.«

Die heutige Transformation der einzelnen Klosteranlagen stellt ein komplexes und insbesondere auch raumrelevantes Problem dar, sagt Raumplanerin Susanna Etter. Sie hat an der ETH Zürich im Rahmen ihrer Masterarbeit über die Klosterlandschaft Innerschweiz geforscht. »Bedingt durch den fehlenden Nachwuchs droht die Klosterlandschaft und damit ein sehr bedeutendes kulturelles Erbe in absehbarer Zeit zu verschwinden«, so Etter. Es sei wichtig, dass weitere Forschungsprojekte sich dieser Thematik annähmen und sich mit der Entwicklung der Klöster und der Klosterlandschaft als grossflächiges Netzwerk interdisziplinär auseinandersetzen. Klöster sind sehr vielfältig und übernehmen unterschiedliche Funktionen. Weiter sind sie Teil eines sich verändernden Raums.

Klöster müssen daher in ihrem räumlichen Kontext gesehen und verstanden werden. Grundsätzlich müssten Umnutzungen ursprungsnah sein. »Ich könnte mir eine Umnutzung vorstellen, bei der etwa das handwerkliche Wissen des Klosters weitergegeben wird. Zudem gibt es viele weitere Rahmenbedingungen, die berücksichtigt werden müssen: Bauvorschriften, Denkmalschutz, die Lage des Klosters, die Baustruktur, die hohen Investitionskosten et cetera.

»Von Nachbarländern können wir sicherlich lernen, aber konkrete Umnutzungen von einem Land auf die Schweiz zu übertragen, ist wohl nicht der richtige Ansatz. Man muss verstehen, wie ein Raum funktioniert und was dieser braucht«, sagt Etter. Die Raumplanerin ist gespannt, was mit den Klöstern Melchtal und Wikon in nächster Zeit passieren wird, da diese durch den Zusammenschluss im Benediktinischen Zentrum in Sarnen heute leer stehen. ◆

Mehr Infos unter: [kloster-leben.ch](http://kloster-leben.ch)

### Inserat

**aufbruch**  
UNABHÄNGIGE ZEITSCHRIFT FÜR RELIGION UND GESELLSCHAFT

**terra**   
**sancta**   
**tours**

**Eintauchen in unterschiedliche Zivilisationen und Religionen Kleinasiens**

**27. September – 8. Oktober 2021**

**aufbruch-Kulturreise nach Kleinasien/Westtürkei**

mit Dr. theol. Toni Bernet-Strahm

Leider mussten wir wegen der Corona-Pandemie diese Reise vom Herbst 2020 absagen. Doch aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Es freut uns sehr, dass die Leser\*innenreise neu im Herbst 2021 stattfindet vom 27. September bis 8. Oktober 2021. Wir hoffen, dass sich bis dahin die Situation rund um Corona beruhigt haben wird.

**aufbruch**  
Nr. 247  
2020

## Milch & Honig



... senden wir an die Frauen des Vereins *Die Tanten*, welche jungen Menschen ihre Hilfe anbieten. Aufgrund der aktuellen Einschränkungen und Ungewissheiten sehen sich viele Heranwachsende mit Herausforderungen konfrontiert, die sie überfordern. Da kann es helfen, wenn jemand einfach zuhört, Mut zuspricht und einen so annimmt, wie man ist. Rund 30 Leihantennisten stehen im Einsatz, um junge Menschen in schwierigen Situationen unkompliziert zu unterstützen. »In diesem Alter fällt man manchmal zwischen Stuhl und Bank«, hält Mitgründerin Josefine Krumm gegenüber *Horizonte* fest. Nebst dem offenen Ohr greifen die Tanten auch mal finanziell unter die Arme, wenn es eng wird. Für ihr Engagement haben *Die Tanten* soeben den Frauenpreis des *Aargauischen Katholischen Frauenbunds AKF* erhalten.

## Frösche & Heuschrecken



... schicken wir an SRF, dem Medienhaus mit Service Public-Auftrag. Dieser besagt unter anderem, dass mit entsprechenden Angeboten ein Beitrag an die freie Meinungsbildung, die Schweizer Kultur, Bildung und Integration zu leisten ist. Dazu gehören etwa die beiden Radiosendungen »Blickpunkt Religion« und »Zwischenhalt«, welche Themen rund um Religion, Ethik, Theologie und Kirche aufnehmen. Und genau diese Sendungen sollen aufgrund von Sparmassnahmen gestrichen werden. Odilo Noti, Präsident des Trägervereins *Katholisches Medienzentrum* hat zusammen mit 38 Mitstreiter\*innen eine Online-Petition lanciert. Wir vom *aufbruch* unterstützen diese Petition voll und ganz, da auch wir in diesem Kahlschlag eine Konzessionsverletzung sehen.



**Lebensadern der Erde.** Rituale am Fluss sind das Motto des Kalender der Religionen 2021

## Der Fluss und das Heilige

Der Mensch hat sich seit jeher an Flüssen niedergelassen, um seine Felder zu bewässern, Trinkwasser zu beziehen und Kraftwerke zu betreiben. So sind an Flussufern die ältesten Kulturen entstanden. Im alten Ägypten wurde der Nil als Gott verehrt und in Indien ist der Ganges für Hindus heilig. In vielen Religionen haben Gewässer eine besondere Bedeutung. Nicht nur gelten Flüsse als Symbol der Lebensquel-

le, der göttlichen Wohltaten – sie dienen auch den Opfer- und Reinigungsriten. Der Kalender der Religionen 2021 hat den Fluss als Motto gewählt. In bildgewaltigen Kalenderblättern führt er auf eine Reise zu den Flüssen dieser Welt und zeigt die Vielfalt religiöser Rituale auf. Wie immer gibt es zu den Bildern erklärende Texte. Kosten: 15 Franken, zu bestellen bei [kalender@iras-cotis.ch](mailto:kalender@iras-cotis.ch).



**Sofia** ist einer der Filme, die am Arab Film Festival Zurich gezeigt werden

## Arabisches Kino

Filme aus dem arabischsprachigen Raum gibt es im normalen Kinoprogramm nicht oft zu sehen. Wer sich in die Vielfalt des arabischen Films vertiefen möchte, erhält am *5th Arab Film Festival Zurich* die Möglichkeit dazu. Vom 19. bis 29. November 2020 gibt es an elf aufeinanderfolgenden Tagen im *Filmpodium Zürich* eine bunte Auswahl an Neuerscheinungen, Klassikern und Kurzfilmen zu sehen. Das Festival findet bereits zum fünften Mal statt, die letzten Ausgaben fanden eine hohe Beachtung.

Auf die Idee dieses Filmfestivals kam 2008 eine Gruppe Film- und Kinobegeis-

terter aus Zürich, die kurzerhand einen Verein gründeten. Dieser möchte das arabische Kino und die Vielfalt der arabischen Kultur einem Schweizer Publikum näher bringen, um so einen Beitrag zum interkulturellen Dialog zu leisten. Das *Arab Film Festival Zurich* findet alle zwei Jahre statt und wird in Zusammenarbeit mit dem *Filmpodium Zürich* organisiert. Nebst dem Filmfestival organisiert der Verein jährlich kulturelle Veranstaltungen wie Lesungen und Filmnächte, die dem arabischen Kulturraum gewidmet sind. Informationen zu Filmfestival und Programm: [de.iaffz.com](http://de.iaffz.com)



BILD: BIRBHIL SAHANG/AUFLEIPRABAY  
**Baustelle** in Indien – die Sicherheit der Bauarbeiter\*innen wird nicht hochgeschrieben

## Shiva begegnet SUVA

Wer Indien schon einmal bereist hat, kennt die Szenen auf den Baustellen, wo sich einem aufgrund der fehlenden Sicherheitsmassnahmen die Nackenhaare sträuben. Die jahrhundertealte hinduistische Traditionen des Tempelbaus kollidiert mit den Sicherheitsvorschriften der SUVA. In unserem Alltag gibt es immer wieder Situationen, wo religiöse Vorstellungen und staatliche Regelungen aufeinandertreffen: Die Weihnachtslieder in der Schule, der Platz auf dem Friedhof oder die erwähnte Ar-

beitsicherheit beim Tempelbau. Die vom Polit-Forum Bern organisierte Ausstellung und Veranstaltungsreihe »Shiva begegnet SUVA« stellt sieben konkrete Berührungspunkte vor und zeigt pragmatische Lösungen im Alltag. Die Veranstaltungsreihe läuft bis zum 12. Dezember 2020. Nach Voranmeldung können kostenlose Führungen durch die Ausstellung gebucht werden. Die Veranstaltungen werden teilweise auch als Videostream angeboten. [www.polit-forum-bern.ch](http://www.polit-forum-bern.ch) **Stephanie Weiss**

on statt Reinkarnation, Höllen-Erfahrung, Hoffnung auf ewiges Leben aller Menschen.

Schon diese Stichworte verraten die existentielle Dichte und sie verweisen auf weitere Fragestellungen: Palliativ Care, Sterbehilfe, Auferstehung und ewiges Leben, Fegefeuer, Verhältnis von Körper und Geist sowie von Leib und Seele, Rolle der Gottesbilder, Himmel und Erde, Zeit und Ewigkeit ...

Methodisch wird um die christliche Botschaft unter den Bedingungen unserer Zeit und der geschichtlichen Suchprozesse gerungen. Dabei schlägt Autor Renold Blank eine Brücke zu den biblischen Quellen und zum zeitgeschichtlichen Denken und Glauben. Immer geht es um eine heile Zukunft, um Hoffnung, und dies im Horizont unserer Gottesbilder in der Spannung zwischen bildhafter Sprache und historischer Realität.

Die Impulse von Renold Blank zeigen in leicht zugänglicher Sprach das spezifisch Christliche als das entscheidend Menschliche und das Diesseits als »Horchposten« für das »Jenseits«.

**Leo Karrer**



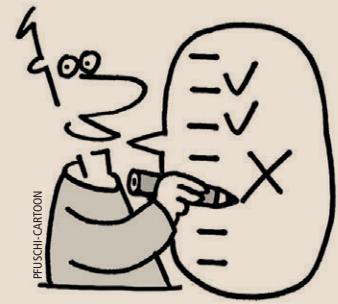
Renold Blank  
**Zehn brennende Fragen zu Leben und Tod.**  
 Edition NZN bei TVZ  
 2020, 144 Seiten

## Horchposten für das Jenseits

Mit dem Thema »Zehn brennende Fragen zu Leben und Tod« betritt der Schweizer Renold Blank, langjähriger Theologieprofessor in Sao Paulo, heissen Boden.

Es handelt sich um zentrale Geheimnisse der christlichen Botschaft und somit um »ewige« Fragen des Menschseins und der religiösen Orientierung, in der Fachsprache die Lehre von den »Letzten Dingen« genannt (Eschatologie).

Inhaltlich kommen folgende Themen zur Sprache: Leben nach dem Tod, Wiedersehen mit bereits Verstorbenen, Sterben als Prozess, Auferstehung und Wiedergeburt, Gericht Gottes, dynamische Evoluti-



► **Gottesdienst mit Handauflegen:** Beim Handauflegen: die heilende Kraft fließen und alles andere geschehen lassen. Bei diesem speziellen Gottesdienst gibt es keine »Heilerin« und keinen »Patienten«, denn alle können mitmachen. Der Gottesdienst wird vom Handauflege-Team der CityKircheZug mitgestaltet und findet am 29. November um 17.00 in der Evangelisch-reformierte Kirche Zug statt. [www.ref-zug.ch](http://www.ref-zug.ch)

► **Schulfilmtage Menschenrechte:** Rund um den internationalen Tag der Menschenrechte am 10. Dezember laden die von Comundo organisierten Schulfilmtage Menschenrechte zum Nachdenken über globale Gerechtigkeit ein. Ausgewählte Spiel- und Dokumentarfilme zeigen, wie Menschen weltweit für ihre Rechte und Lebensgrundlagen kämpfen und sich für Solidarität engagieren. Die Schulfilmtage finden im stattkino Luzern vom Montag, 7. Dezember, bis Donnerstag, 10. Dezember 2020 statt. Anmeldung: [www.schukulu.ch](http://www.schukulu.ch)

► **Beharrlicher Schrei nach Gerechtigkeit:** Die Politischen Gottesdienste feiern ihr 30-jähriges Jubiläum. Zu diesem speziellen Anlass gibt es eine Podiumsveranstaltung mit Gabriela Allemann, Präsidentin Evangelische Frauen Schweiz, Daniel Langmeier, Menschenrechtsaktivist, sowie Jan Tschannen, Leiter Bildung und Theologie BfA. 11. Dezember 2020 um 18:30 im Pfarreisaal Liebfrauen, Weinbergstrasse 36 in Zürich. [politischegottesdienste.ch](http://politischegottesdienste.ch)

► **Events im Haus der Religionen:** Nachdem der Berner Regierungsrat die Massnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie verschärft hat, beschloss das Haus der Religionen, seine Tore bis zum 11. Januar 2021 zu schliessen. Trotzdem muss nicht gänzlich auf das Angebot verzichtet werden. So bietet sich etwa die Möglichkeit, den Film »In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen« über einen Videolink auf der Website des Hauses der Religionen zu schauen. Die Handlung des Films dreht sich um die Jerusalemer Grabeskirche – einem Ort, an dem die verschiedenen christlichen Denominationen einen Gebetsraum einrichten wollen. Für die Raumgestaltung ergeben sich daraus Herausforderungen unterschiedlicher Art. Der Filmemacher Hajo Schomerus dokumentiert die Gesänge, Gebete, Prozessionen bis hin zu handgreiflichen Auseinandersetzungen. Donnerstag, 26. November 2020, 19 Uhr als Videostream auf der folgenden Website: [www.haus-der-religionen.ch](http://www.haus-der-religionen.ch)

## »Tot vielleicht, aber lebendig für uns«

Die Tagebücher von Bruno Manser: Erfahrungen aus dem Regenwald

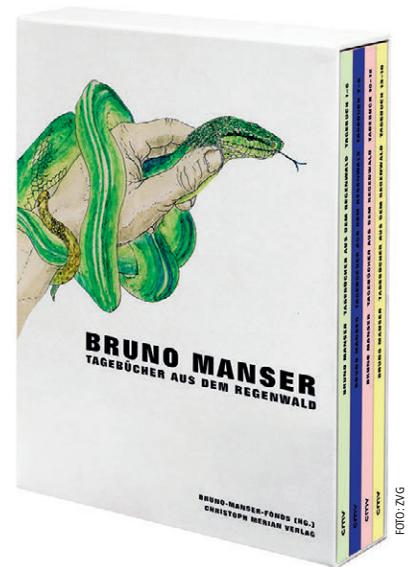
Bruno Manser ist in die Geschichte eingegangen als entschlossener Kämpfer gegen die Zerstörung des Regenwalds. Das war er auch. Doch seine Geschichte ist auch die eines Mannes, der sich aus den sicheren Gefilden eines Wohlstandslandes auf die Suche nach dem ursprünglichen Leben begab und dieses Leben bei einem indigenen Volk kennen und lieben lernte.

Diese Geschichte erzählen seine 16 Tagebücher aus dem Regenwald. Darin schildert Manser, was er zwischen 1984 und 1990 auf seiner Reise zu den Penan im Osten Malaysias auf der Insel Borneo erlebte. Diese zu vier Bänden kunstvoll zusammengebundenen Tagebücher entpuppen sich bei der Lektüre als wahre Schätze. Manser führt die Leserinnen und Leser ein in die Kultur eines Volkes, das im und vom Regenwald lebt. Er liefert präzise Studien der Tier- und Pflanzenwelt. Offen und nicht ohne Humor schildert er die oft schmerzhaften, entbehrungsreichen Erfahrungen eines jungen Mannes aus der Grossstadt Basel im abgeschiedenen Re-

genwald. Man erfährt aber auch, wie er schliesslich als weisser Penan respektiert wird. Mehrere hundert Aquarellzeichnungen machen seine Tagebücher zu einem Gesamtkunstwerk.

Als plötzlich Tropenholz-Exporteure mit Zustimmung der Politik die uralten Bäume fällen und das Leben der Regenwald-Bewohner bedrohen, organisiert der Schweizer Penan den Widerstand. Ein Kopfgeld von 50 000 Dollar, das die malaysische Regierung auf ihn aussetzt, bewegt ihn im Jahre 1990, seinen Kampf für die Regenwälder in der Schweiz fortzusetzen. Als er im Mai 2000 zu den Penan zurückkehrt, kommt er zwar dort an. Doch seither ist Bruno Manser verschollen.

Seine Tagebücher sind eindrucksvolle Zeugnisse eines Mannes, der für seine Sehnsucht nach dem ursprünglichen Leben einen hohen Preis bezahlt hat. Doch umsonst war sein Kampf für den Regenwald in Malaysia nicht – das schildern mehrere Autoren in Vorworten. Deshalb gilt für viele, was der Schriftsteller Franz



**Bruno Manser. Tagebücher aus dem Regenwald.** Hrsg. Bruno Manser Fonds. Christoph Merian Verlag 2019. 712 Seiten, mehr als 600 Zeichnungen und Abbildungen. Fr. 98.–

Hohler in einem Gedicht in den Tagebüchern so formuliert: »Tot vielleicht, aber immer lebendig für uns«.

**Wolfgang Kessler**

Inserat

## In bester Erinnerung bleiben



Eine Erbschaft für den guten Zweck ist in der Regel ganz einfach. Die häufigsten Fragen zum Thema beantwortet Ihnen unser Testamentratgeber. Hier finden Sie alle notwendigen Informationen zu den Möglichkeiten, Ihr persönliches Testament zu verfassen und dabei gemeinnützige Organisationen zu berücksichtigen.

Bestellen Sie den aufbruch-Testamentratgeber gratis unter Tel. 076 317 09 69, Mail: [abo@aufbruch.ch](mailto:abo@aufbruch.ch) mit Angabe, ob Sie die digitale oder Print-Version des Ratgebers wünschen.

**aufbruch**  
UNABHÄNGIGE ZEITSCHRIFT FÜR RELIGION UND GESELLSCHAFT

# Wenn Menschen ihre Religion wechseln

Warum konvertiert man zum Islam? Diese Frage stellt der Journalist David Vogel gleich zu Beginn des Filmes »Shalom Allah«. Über die gestrige online-Veranstaltung im Rahmen der Woche der Religionen mit dem Filmemacher in der Israelitischen Kultusgemeinde Zürich berichtet Jacqueline Straub vom aufbruch-Redaktionsteam.

David Vogel begibt sich auf eine Spurensuche und taucht dabei selbst in seine Religion ein, die er Jahrzehnte ausgeblendet hat. Er entdeckt seine jüdischen Wurzeln wieder, holt einen verstaubten Karton mit Videokassetten und eine Gebetschal aus dem Keller. Nach 30 Jahren, wie Vogel im Film sagt, legt er sich die Gebetsriemen wieder an. »Ich wurde auch dafür kritisiert, dass ich eine Rolle im Film übernehme«, sagt David Vogel bei einer Veranstaltung im Zuge der Woche der Religion. Erst im Schnitt des Filmes, also gegen Ende des Filmprojektes, bemerkte Vogel, dass seine jüdische Identität und auch seine Sicht auf Muslime wichtig sei, um die Bilder im Film einordnen zu können.

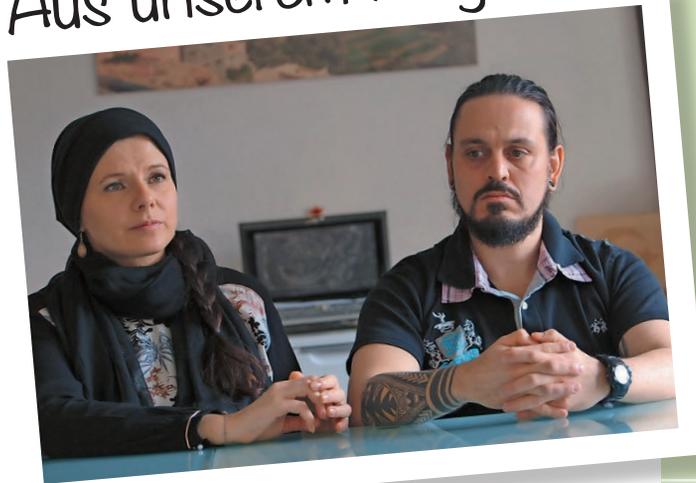
Im Fokus des Filmes stehen aber drei Geschichten von Personen, die vom Christentum zum Islam konvertiert sind. Ein junger Mann aus Lausanne, der eine Muslima in England heiratet und dann nach Dubai auswandert. Ein Ehepaar aus dem Kanton Bern, die zum Islam konvertiert sind und deren Tochter im Laufe des Filmes sich auch für den Islam entscheidet. Ebenfalls lernen die Zuschauer Aischa kennen, eine junge Studentin von der Uni Zürich. Sie ist eine enthusiastische konvertierte Muslima, die Kopftuch trägt und sich in der Verbreitung ihres Glaubens stark engagiert. Am Ende des Filmes sieht man, dass die junge Frau das Kopftuch abgelegt hat, sich wieder Nicole nennt und

zum Katholizismus zurück konvertiert ist – selbst der Filmemacher hatte mit dieser Entwicklung nicht gerechnet.

»Es ist kein Film über den Islam, es ist ein Film über Menschen, die ihre Religion wechseln«, sagt Vogel. Er hat aus verschiedenen Gründen einen Film über Konversion gemacht: Zum einen weil er in einer interreligiösen Ehe lebt und die Frage der Konversation bei ihm eine Zeit lang eine Rolle spielte. Zum anderen fand er die Konversionsprozesse seiner Freunde und Bekannten sehr interessant. Ein weiterer Faktor war der Auftritt von Nicola Blanchino, der zum Sprachrohr des islamistischen Islamischen Zentralrat Schweiz wurde.

Der Journalist hat die Protagonisten über ein Jahr hinweg immer wieder besucht. Wissenschaftliche Studien sagen,

## Aus unserem Blog



dass es nach einer Konversion eine grosse Euphorie gebe, die Zeit vor der Konversion werde gleichzeitig negativ betrachtet. Diese Euphorie halte meist zwei bis drei Jahre, so Vogel. »Ich hatte das Vertrauen, als ich die Personen begleitet habe, dass es am Ende dann auch ein Drama gibt«, sagt der Filmemacher.

»Shalom Allah« ist ein sehenswerter Film, der eintaucht in eine Welt, die vielen oft so fremd erscheint.

Jacqueline Straub

## Schlussblüte

» Wenn alles still ist, geschieht am meisten.

Sören Kierkegaard, Philosoph und Theologe (1813–1855)

## Impressum

**aufbruch – UNABHÄNGIGE ZEITSCHRIFT FÜR RELIGION UND GESELLSCHAFT** ([www.aufbruch.ch](http://www.aufbruch.ch))  
Erscheint 6-mal jährlich; Auflage: 5000 Exemplare  
Herausgeber: Förderkreis *aufbruch* – Zeitung für Religion und Gesellschaft (c/o Christian Urech a.I., Michael Maggi-Strasse 14, 8046 Zürich)  
Ehrenherausgeber: Dr. Erwin Koller  
Kooperation mit Publik-Forum, Postfach 2010, D-61 410 Oberursel, [www.publik-forum.de](http://www.publik-forum.de)

**Redaktion:** Wolf Südbeck-Baur (Basel), Dr. Stephanie Weiss (Therwil)

### Redaktions-Adressen:

**Redaktion Basel:** Postfach 1068, 4001 Basel, Tel. 061 683 03 43, E-Mail: [redaktion@aufbruch.ch](mailto:redaktion@aufbruch.ch); [wolf.suedbeck-baur@aufbruch.ch](mailto:wolf.suedbeck-baur@aufbruch.ch); **Redaktion Therwil:** Vogesenstrasse 30, 4106 Therwil, E-Mail: [stephanie.weiss@aufbruch.ch](mailto:stephanie.weiss@aufbruch.ch)

**Redaktionsteam:** Mirjam Läubli, (Rafz), Darius N. Meier (Zürich), Gian Rudin (Aarburg), Cristina Steinle (Basel), Jacqueline Straub (Luzern); Christian Urech (Zürich)

**Layout:** Barbara Blatter, AVD Goldach AG

**Korrektorat:** Christian Urech (Zürich)

**Druck:** Vogel-Druck, Leibnizstr. 5, D-97 204 Höchberg

**Inserate:** Redaktion *aufbruch*, Wolf Südbeck-Baur, Postfach 1068, 4001 Basel, Tel. 079 582 89 88, E-Mail: [wolf.suedbeck-baur@aufbruch.ch](mailto:wolf.suedbeck-baur@aufbruch.ch)  
Insertionsbedingungen unter [www.aufbruch.ch](http://www.aufbruch.ch),  
Insertionsschluss nächste Ausgabe: **19. Januar 2021**

### Abonnementspreise:

**Schweiz:** Jahresabo (6 Ausgaben) Fr. 96.-; Förderabo: Fr. 116.-; Kombiabo: Fr. 172.-; 2-Jahresabo normal: Fr. 176.-; 2-Jahresabo Förder: Fr. 216.- Einzelnummer: Fr. 14.-. Zahlungen über: *aufbruch* – Unabhängige Zeitschrift für Religion und Gesellschaft, Zürich, PC 60-17 861-0  
**Ausland:** Jahresabo € 77.-; Förderabo € 97.-; Zahlungen in Deutschland über: Volksbank Dreiländereck EG, Freiburgerstr. 78, D-79 576 Weil am Rhein. Kto-Nr. 23 22 307/Bankleitzahl: 683 900 00 (PSK Karlsruhe 340-97-75); Mehrfach-Abos: Ermässigte Tarife unter [www.aufbruch.ch](http://www.aufbruch.ch)

### Abonnemente und Adressänderungen:

*aufbruch*-Aboservice, c/o Sonya Ehrenzeller, Gerbiweg 4, 6318 Walchwil, Tel. 079 628 25 78 [abo@aufbruch.ch](mailto:abo@aufbruch.ch)

**Redaktionsschluss nächste Ausgabe: 13. Januar 2021**  
sie erscheint am 3. Februar 2021

**aufbruch**  
UNABHÄNGIGE ZEITSCHRIFT FÜR RELIGION UND GESELLSCHAFT

## Bestelltalon

- Ich wünsche ein Probe-Exemplar von *aufbruch*
- Ich abonniere *aufbruch*:
  - Jahresabo Fr. 96.-
  - Förderabo Fr. 116.-
  - 2-Jahresabo normal Fr. 176.-
  - 2-Jahresabo Förder Fr. 216.-
- Ich abonniere das Kombi-Abo von *aufbruch* und Publik-Forum: Jahresabonnement Fr. 172.- (Studierende Fr. 120.-)

Absender: \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

Senden an: *aufbruch*-Aboservice,  
c/o Sonya Ehrenzeller, Gerbiweg 4, 6318 Walchwil,  
Tel. 079 628 25 78  
E-Mail: [abo@aufbruch.ch](mailto:abo@aufbruch.ch)

